

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechen und schreiben werden nicht
juridisch gegeben, namenlose An-
teileungen nicht berücksichtigt.

Amtshandlungen
nehmen die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht

Jg. 9

Gissi, Samstag den 30. Jänner 1915.

40. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Auf den Kriegsschauplätzen in Ost und West ist es so, als ob sich ein Druck lösen wollte: in Polen und Galizien zeigt sich zitterndes Wanken in dem sichtbaren Wall der russischen Heeresmassen und der englisch-französische Ring in Frankreich zeigt die Neigung, an mehreren Stellen durchbrochen zu werden.

Gegen Frankreich.

Die Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier besagen: 27. Jänner 1915. Bei Nieuport und Opern fand nur Artilleriekampf statt. Bei Guinchy südwestlich La Bassée versuchte der Feind (die Engländer) gestern abends, die ihm am 25. d. entrissenen Stellungen zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute Fme. und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturme genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, acht Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet. Südlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegung verlangsamt.

28. Jänner 1915. An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middlekerke und Slype von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonne-Höhen wurden dem Feind weitere an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schüttengräben entrissen. Französische Gegenangriffe wurden mühevoll abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25 bis 27. d. schwere Verluste. Über 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffeld, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. d. gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

Daheimgeblieben.

(Aus der Monatsschrift "Deutsche Arbeit", Verlag Prog. 1., Palais Clam-Gallas.)

Hilf, die düstere Göttin der Abgeschiedenen, nahm in ihr trauriges Reich alle auf, die da frank und stich eines Todes ohne Kampf und Ruhm gestorben waren. So meinten unsere kriegsfrohen Väter in dem schlichten Glauben eines Naturvolkes und erachteten es als das größte Unglück, dieser Göttin anheimzufallen.

Und ähnlich muß auch jetzt so mancher Schwache es als das bitterste und grausamste Verhängnis empfinden, daß es ihm in diesen Jahrtausendtagen nicht gegönnt ist, mit in den heiligen Krieg zu ziehen und so auch unmittelbar an dem erhabenen Werke der Verteidigung seines Volkes und Vaterlandes mitzuwirken.

Wohl bietet sich dem Daheimgebliebenen das segensvolle Feld der vaterländischen Opferwilligkeit und Kriegsfürsorge, die ja längst nicht mehr nur die Wohlfahrt unserer im Felde stehenden oder verwundet und frank zurückgekehrten Soldaten und ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen betrifft, sondern allmählig alle Belange unseres entwickelten sozialen und gesellschaftlichen Lebens zu umfassen beginnt.

Die wirtschaftliche Kriegsstrategie ist neben der eigentlichen Kriegsführung in diesem Völkerkrieg zu ungeahnter Bedeutung gelangt und sie hat bereits in den verbündeten Kaiserstaaten eine solche

In den Vogesen wurden in der Gegend Senones und Van de Sept mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen, ein Offizier, 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Oberelsäß griffen die Franzosen auf der Front Nieder-Asbach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellung bei Asbach, Ammerweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Überall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Deutsche Abwehr.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. Bei Biezon nordöstlich Sierpe wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

Siegreiches Vorbringen der Oesterreicher.

Amtlich wird verlautbart: 27. Jänner. Im oberen Untale wurde gestern der Feind aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Uzioker Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlaufe des Feldzuges schon oft erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Jänner von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen zäh verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz. Nordwestlich des Uzioker Passes sowie im Latorca- und Nagy Ag-Tale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge Schneefällers nur mäßiger Artilleriekampf.

28. Jänner. Nunmehr ist auch das Nagy Ag-Tal vom Feind gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Olszimezd mit stärkeren Kräften eingeburgene Feind mußte gestern seine

Durchbildung erhalten, daß man selbst bei der größten Anspannung des Opferwillen mit der freiwilligen Wohlfahrtspflege nicht mehr auskommen könnte.

Hier ist auch die größte Hingabe aller derjenigen erforderlich, welche irgendwie in einer öffentlichen Stellung für das Gesamtwohl zu wirken berufen sind. Glücklich der, dem es jetzt vergönnt ist, in diesem Wunderorganismus, den das Innere eines modernen Großstaates im Kriegszustande darstellt, ein lebendiges Glied zu sein, noch glücklicher, wer durch Stellung, Kenntnisse und Fähigkeiten dazu auserlesen ist, durch weise Maßregeln und Verordnungen in das bei einem Kriegsausbruch drohende Chaos ordnend einzutreten.

Und doch gibt es wieder unendlich viele, denen es versagt ist, an irgendwelcher Kriegsfürsorge in ausgiebigem Maße teilzunehmen, denn sie sind entweder an ihren Beruf oder ihr Amt gebunden oder sie sind infolge ihrer bisherigen Beschäftigung mit der Kunst oder den abstrakten Wissenschaften nicht geeignet, in die reiche praktische Erfahrung und große Fachkenntnis erfordernde Wohlfahrtspflege in Kriegszeiten wirksam einzutreten.

So mancher, der sich sonst auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft auszeichnen möchte, muß jetzt im Bewußtsein seines persönlichen Unvermögens becheiden zurücktreten. Der Krieg hat eben eine jähre Umbildung aller Werte herbeigeführt.

Und dennoch bleiben sie alle, deren mildes Licht von der Sonne des blutigen Kriegsruhmes überstrahlt wird, auch jetzt in ihrem schlichten Werte be-

lebten gut befestigten Stellungen aufgehen. Toronya wurde von uns genommen, in der Verfolgung Wyßlow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhuten erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Bezerhallas und bei Bolovec versuchten die Russen nach Einsätzen von Verstärkungen nochmals, ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren dabei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Änderung der Situation. Ostlich des Nagy Ag-Tales herrscht Ruhe. In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Lemberg wird geräumt?

Das in Lemberg erscheinende Blatt "Pravatsli Rus" schreibt in der Nummer vom 15. d. Es ist möglich, daß die Russen Lemberg demnächst verlassen müssen. Es geschieht aber nicht für immer, die Russen werden wieder kommen, die Österreicher mögen nicht zu früh frohlocken. Zu den Gerüchten über eine baldige Räumung von Lemberg schreibt die "Neue Freie Presse": Aus Lemberg ist mehrere in Wien weilenden Flüchtlingen und auch der Direktion eines galizischen Finanzinstitutes von verlässlicher Seite folgende wichtige Mitteilung zugegangen, die gleichlautend mit dem in Lemberg erscheinenden "Slowo Polskie" am 9. d. veröffentlicht wurde. Am 12. d. wurde in Lemberg durch Straßenanschläge verlautbart, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Gründen die Stadt Lemberg zu räumen. Es ergehe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, sich gegebenenfalls ruhig zu verhalten und anlässlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer gutwillig überlassen werden.

Angriff gegen einen deutschen Kreuzer.

Wie das Wolff-Bureau von zuständiger Seite erfährt, wurde der kleine Kreuzer "Gazelle" am

stehen, ja sie gehören noch mehr als zuvor zu den unenbeherrlichen Gliedern des Volksganzen.

Denn das Einzigartige dieses Krieges bildet wohl die unvergleichliche Erscheinung, daß er das Volk als Ganzes in die Schranken fordert und daß jeder, und sei es auch in der entferntesten Beziehung, daran teilnehmen muß. Es ist ja nunmehr schon eine Alltagsweise geworden, daß auf dem Schlachtfelde nicht mehr allein die Manneszucht und Feldherrnbegabung, die Kriegstechnik und -verwaltung, sondern auch die gesamte kulturelle und sittliche Kraft eines Volkes als glückliches Ergebnis einer jahrelangen, allzeit harmonisch durchgebildeten Entwicklung entscheidet. Denn die sittliche und kulturelle Macht eines Volkes ist die wundervolle Quelle der Begeisterung und der nie versiegenden Opferwilligkeit, welche schließlich die Hauptrbedingung des Erfolges bildet. Eine solche allgemeine Stimmung und der feste Wille, sie unbedingt gelten zu machen, wird aber nur dann ein Volk beherrschen, wenn Kultur und Sittlichkeit alle Volkschichten tief durchdringen und von ihrem unschätzlichen Wert überzeugt haben.

Eine solche Kultur und Veredlung des Geisteszustands muß aber auch in der schweren Kriegszeit weiter gepflegt werden, ja in noch viel höherem Maße als sonst, damit das Volk gegenüber den unvermeidlichen Bedrängnissen des Krieges einen besto festeren Rückhalt gewinne. Darum ergeht auch an alle Daheimgebliebenen gleichsam ein besonderer "Einberufungsbefehl", sie mögen sich, welcher geistigen Verstärkung sie auch immer obliegen, zu einem

Beratung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen	
Durch die Post bezogen:	
Wochentlich	K. 2.-
Halbjährig	K. 6.-
Sammlung	K. 12.-
für Eilli mit Zustellung im Hause	
Monatlich	K. 1.-
Vierteljährig	K. 3.-
Halbjährig	K. 6.-
Sammlung	K. 12.-
für Ausland erhöhen für die Bezugsgebühren um die höheren Verbindungs-Gebühren.	
Günstigte Abonnements gelten bis zur Abbestellung	

25. d. in der Nähe der Insel Rügen von einem russischen (?) Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß getroffen. Die erlittene Beschädigung ist gering. Ein Verlust an Menschen ist nicht zu beklagen. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Der kleine geschützte Kreuzer „Gazelle“ lief 1898 von Stapel. Er hat 2600 Tonnen Wasserverdrängung, ist 104 Meter lang, 11,8 Meter breit, hat 195 Seemeilen Geschwindigkeit und 268 Mann Besatzung. Die Bestückung besteht aus zehn 105 Zentimeter-Geschützen.

England in einer fürchterlichen Lage.

Von der holländischen Grenze meldet die „Nedlische Zeitung“: Die „Morning Post“ legt in ihrer Nummer dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befindet, falls es dem Feinde gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Felde Stehenden nur ein Bruchteil des gegenwärtigen Standes betragen, und trotzdem sei der Preis von Weizen auf 75 Schilling pro Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungersnot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtäusfuhr an Getreide sämtlicher Getreide liefernder Länder aufzunehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verzichten werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse geleglicherweise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf den Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde.

Ein neues deutsches Riesengeschütz.

Die Meldung der „Times“ von der Fertigstellung einer deutschen Kanone, die 42 Kilometer weit schießt, ist richtig. Es wurde tatsächlich eine deutsche Kanone fertiggestellt, die imstande ist, nicht nur den Kanal zu überschießen, sondern, da der Kanal nur etwa 33 Kilometer breit ist, einen noch fast 9 Kilometer breiten Küstenstrich von England zu bestreichen.

Stimmungen in Italien.

Aus Rom wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: Das große Erdbebenunglück hat fürs erste das Interesse an den Kriegsereignissen einigermaßen in den Hintergrund gedrangt, indessen wohl nur zeitweilig, daß würden schon jene sorgen, die Italien gerne in den Krieg hineinziehen möchten. Giolitti hat allerdings in seinen jüngsten Auseinandersetzungen in der Turiner „Stampa“ mit großer Kraft den Standpunkt vertreten, daß nicht davon die Rede sein könne, daß Italien sich in den Krieg mische; es gibt nicht wenige, die von einem neuen Kabinett Giolitti sprechen. Nicht als der gegenwärtige Ministerpräsident Salandra eine andere Politik verfolgen würde, allein man ist in Italien schon seit Jahren gewohnt immer an Giolitti zu denken,

neuen unsichtbaren Heere zusammenschließen, welches eine heilige Wehr zum Schutze der kostbarsten Güter unseres Volkes, der deutschen Kunst und Wissenschaft, bilden soll.

Es sind ja zunächst so viele Lücken all derer auszufüllen, die da mit der Waffe in der Hand hinausgezogen sind; schon um ihretwillen sind wir verpflichtet, unser Höchstes und Bestes zu leisten, damit das, was da draußen mit den schwersten Opfern errungen wird, auch durch unsere Arbeit unendlichen Wert erlange.

Auf diese Weise können auch wir Daheimgebliebenen, so wenig wir auch sonst für die gewaltige Arbeit des Krieges mitzuholen vermögen, in bescheidenem Rahmen für das Wohl und die Ehre des gesamten Volkes wirken.

Denn ein so hochstehendes Volk, wie das deutsche, weist eine Fülle der verschiedenartigsten Veranlagungen und Begabungen auf und bringt sie überall zur vollendeten Blüte. Trotz dieser bunten Mannigfaltigkeit herrscht eine wundervolle Harmonie, eine großartige Arbeitsentfaltung, die erst in der schweren Kriegszeit zur ungeahnten Entfaltung gelangt, da sie ja von dem erhabenen Einheitsziel der Verteidigung des deutschen Volkes und seiner Ehre beseelt wird. Jeder muß jetzt auf seinem Platz stehen; wollen auch wir unseren Posten als Hüter der heiligen Penaten der Kunst und Wissenschaft versehen, ohne hierbei den lebendigen Zusammenhang mit der opferwilligen Kriegsfürsorgestätigkeit, soweit wir es mit unseren schwachen Kräften vermögen, zu verlieren.

Karl Reinold.

wenn sich für den Staat die Notwendigkeit folgeschwerer Entscheidungen einstellt.

Da Italien außergewöhnlich viel an flüchtigen Erzeugnissen der politischen Tagesliteratur verzehrt, ist es begreiflich, daß ihm die Tagesschriften nicht mehr genügen und infolgedessen der Broschürenmarkt geradezu überschwemmt wird. Alle Richtungen melden sich zum Wort: Pazifisten, Dreiverbandschwärmer und Anhänger des Dreibundes. Der Pazifist Boemo zieht gegen Maeterlinck in einer Schrift zu Felde, die mit dem Satze schließt: „Deutschland hat immer ein starkes Italien gewollt, Frankreich dagegen niemals. Ich weiß nicht, ob unser Anschluß an den Dreiverband den deutschen Zusammenbruch bedeuten würde, das aber ist sicher, daß in diesem Falle jeder Deutsche gleich Hasdrubal seinem Sohne sagen würde: „Da unten liegt Rom; schwöre es zu hassen, denn es verdient es.“ — Ein Anonymus spricht von Österreich als dem kleineren Uebel, Scattolini schließt eine Deutschland und Österreich freundliche Schrift mit einer Hymne an den deutschen Kaiser und eine in Palermo erschienene Schrift des Hauptmannes Salvatore Salva wurde in ihren beiden ersten Auflagen von den Agenten des Dreiverbandes — aufgekauft.

Leichter scheint also nicht mehr der Meinung zu sein, daß er überzeugen kann und verlegt sich deshalb auf die — Unterdrückung der Gegenmeinung — kein schlechtes Zeichen.

Der Krieg der Türkei.

Aus dem türkischen Hauptquartier kommen folgende Meldungen: Am 23. d. machte der englische Kreuzer „Orbis“ den Versuch, in der Nähe von Alexandrette zu landen. Die Engländer wurden jedoch durch das Feuer unserer Küstenbatterien gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie sieben Mann an Toten verloren.

Im Kaukasus sind unsere neuerdings zur Offensive übergegangenen Truppen in der Richtung nach Olty vorgerückt, haben den vor ihnen stehenden Feind vertrieben und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Auf ihrem Rückzuge verbrannten die Russen die russische Ortschaft Marman, um nicht daß dort befindliche Material in unsere Hände fallen zu lassen. Die italienischen Blätter melden den Vormarsch der Türken von Kasvin nach Teheran zur Besetzung der persischen Hauptstadt.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 20. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Starke Schiffsfall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Relognosierungen, Patrouillengeschüsse und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpathen wurden westlich des Uzsolcer-Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezierszallas und Bolover sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Passhöhen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingefangen. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Kimpolung von den Russen geräumt.

Nach einer Meldung des „Pesti Naplo“ ist Kimpolung bereits von den Russen geräumt.

Deutscher Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Jänner: Bei einem nächtlichen Geschwaderfluge wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Nieuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonetttangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entrissene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russischer Angriff in der Gegend Russen nordöstlich Gumbinnen scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Bologow, östlich Lownic, waren unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines gehalten und eingerichtet.

Die Türken am Suezkanal.

Berlin, 29. Jänner. Aus Amsterdam wird dem „Vokalanziger“ berichtet: Das Reuterbureau meldet

aus Kairo: Bei el Kantara fand ein kleines Gefecht statt. Die Türken eröffneten das Artilleriefeuer auf eine Patrouille. Diese antwortete mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind griff nicht weiter an. Auf drei Punkten am Suezkanal wurden türkische Abteilungen bemerkt, mit denen keine Fühlung gewonnen wurde. Bei Birmuhadab bombardierte ein englischer Hydroplan eine türkische Kolonne.

Der Krieg hinter der Front.

Die ärzte Waffe, die England in dem großen Kriege in der Hand zu haben glaubt, ist: der Hunger. Durch die Abschließung Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und sämtlicher neutralen europäischen Staaten hofft England, uns auszuhungern zu können. Ob das möglich ist und ob der Krieg so lange dauern wird, daß England in dieser Beziehung auf den erwünschten Erfolg rechnen kann, bleibe unerörtert; England bekämpft uns auf diesem Gebiet, es hat auf diese Weise den Kampf hinter die Front getragen und darum müssen wir ihm mit allen Mitteln begegnen.

Nach den Feststellungen aller Sachverständigen in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reiche ist keine Aushungerung zu befürchten, wenn die entsprechenden Maßregeln getroffen werden. Diese sind zweierlei Art. Es ist selbstverständlich, daß durch die Staatsgewalt jede Anhäufung von Getreide und Mehl in gewinnüchtiger Absicht verhindert und dadurch die Kaufkraft der Bevölkerung geschont werden muß und zu diesem Zwecke hat auch die deutsche Regierung bereits sämtliche Getreide- und Mehlvorräte beschlagnahmt. Allein selbst die denkbar schärfsten Vorkehrungen in dieser Hinsicht würden nicht ihren eigentlichen Zweck erfüllen, wenn nicht auch die Bevölkerung das ihrige dazu beitragen würde, mit den vorhandenen Vorräten auszukommen. Der durch den Krieg bedingte Massenverbrauch von Lebensmitteln bedingt an und für sich eine Knappheit in gewissen Nährstoffen und diese wiederum bedingt eine gewisse Einschränkung in der Lebenshaltung der nicht im Felde stehenden Bevölkerung. Man weiß, daß heute der Weizen knapp ist. Unsere Soldaten müssen im Felde so manche Entbehrung ertragen, ihnen verdanken wir es, daß wir von den Greueln des Krieges bisher verhältnismäßig wenig verspürt haben; ist es da aber vielleicht ein großes Opfer, wenn wir den Verbrauch von Weizemehl entsprechend einschränken? — Die Regierung hat ein Merkblatt herausgegeben, das zur Sparsamkeit mahnt. Es wird jedoch ein wertloses Stük Papier bleiben, wenn nicht die Bevölkerung selbst ihm den lebendigen Inhalt gibt. Führen die Soldaten den Krieg au der Front, so müssen wir Daheimgebliebenen ihn hinter der Front führen. — Sich stolz über die Siege unserer Truppen freuen, am Vortische die Heerführer kritisieren und dabei, wie mitten im Frieden, sich an Speise und Trank nichts abgehen lassen, und womöglich noch räsonieren, wenn das Frühstücksgebäck nicht weiß genug ist, das ist nicht die Art, werktätig an den großen Ereignissen, die wir miterleben, teilszunehmen, das ist nicht die Art, hinter der Front mitzukämpfen.

Das Beispiel wirkt aber auch hier am stärksten. In jeder Stadt sollen sich deshalb Vereinigungen gerade der Vermögenden bilden, die es sich zur Pflicht machen, durch ihre Lebenshaltung dem Gebote der Sparsamkeit im Verbrauch aller Lebensmittel, in denen Knappheit herrscht, Rechnung zu tragen. Es wäre das die beste Art, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung während des Krieges zu regeln und dadurch unsere und unserer Verbündeten innere Widerstandskraft zu erhöhen.

Englands Verwundbarkeit

Die letzten zwei Wochen des Krieges gehören den Engländern. Den Engländern insofern, als sie es waren, die diesmal in hervorragenderem Maße als sonst die Kosten des Krieges zu tragen hatten. Mehr als früher haben sie diesmal zu spüren bekommen, daß ihre „glänzende Vereinsamung“ auf den Inseln nicht mehr jene Sicherheit bedeutet, von der sie früher träumen mochten, daß es mit der Unnahbarkeit zu Ende ist. Das Meer allein kann den Zugang zu den Inseln nicht mehr wehren. Der Besuch der deutschen Kreuzer an der Ostküste Englands hat bewiesen, daß es der deutschen Flotte nicht an den nötigen Wagemut fehlt, der zu einer lühnen Fahrt durch die Nordsee zur Küste Englands nötig ist. Der Angriff der deutschen Kreuzer auf zwei befestigte englische Stellungen hat bewiesen, daß die

Minen allein kein genügender Schutz sind, und daß mit einer Landung deutscher Truppen in diesem Kriege auf englischem Boden immerhin gerechnet werden muß. Unmittelbar darauf kamen die mit großen Mitteln unternommenen Vorstöße der Luftfahrzeuge.

Zunächst wurde der Ernst der Lage und die Wichtigkeit dieser neuesten militärischen Waffen in einem Kriege den Engländern durch das Erscheinen von 16 Fliegern an der Mündung der Themse und dann über den für England überaus wichtigen Küstenorte Dover gründlich beigebracht. Es war wohl nur eine Erkundungsfahrt in größerem Stile, die zu gleicher Zeit den nötigen moralischen Eindruck beim Inselvolk hinterlassen sollte. Den Fliegern folgten nun in den letzten Tagen die Zeppelinschen Lufschiffe, die in größerer Anzahl die ganze südöstliche Küste Englands mit ihrem Besuch beehrten, nicht weniger als neun Städte mit Bomben bewaffnet und nicht bloß durch das Erscheinen ihrer gewaltigen Massen in der Lust, sondern auch durch die Wirkung ihrer Sprenggeschosse Furcht und Angst überall einjagten, wo sie sich sehen ließen. Vor etwa zwei Jahren hat England eine Zeit der größten Angst durchlebt, als der Sieg der Zeppelinschen Lufschiffe über die Zweifler und Nörgler, die dem starren System jede Berechtigung absprechen wollten, durch die Tat gegeben war. Damals lag es wie ein Alpdruck auf dem ganzen englischen Volke, man phantasierte wie im Fieberwahn des Nachts und bei Tage von Zeppelinen, die angeblich über London streichten und es kostete viel Arbeit der besonneneren Elemente in England, um die Furcht zu bannen. Als dieser große Krieg ausbrach, da war die erste Sorge der Engländer der Angriff der deutschen Luftfahrzeuge. Fünf Monate hat nun der Krieg gewährt, in blutigen Schlachten hat man auf dem Festlande gerungen, zur See hat es Seeschiffe und Vorstöße gegeben, die Kraft der deutschen Flotte hat England kennen gelernt, aber von der Lufsstotze bekamen sie nichts zu spüren. So wiegte man sich allgemach in ein Gefühl der Sicherheit ein, daß es mit den gefürchteten Lufschiffen doch nichts sei, daß Deutschland es nicht wagen werde, seine Zeppeline und seine Flugzeuge über den Ärmelkanal nach England zu senden. Die letzten zwei Vorstöße, die der Flugzeuge und die der Zeppeline in kurzer Zeit aufeinanderfolgend, haben nun den Engländer die Überzeugung beigebracht, daß das Deutsche Reich auf diese neueste Kriegswaffe nicht verzichte, am allerwenigsten aber zu vernichten geneigt ist, in seinen Plänen gegen das englische Inselreich.

Die unmittelbaren Angriffe auf England müssen nunmehr in das Gebiet der Tatsachen gerückt werden und man erwägt auch in London bereits den Ernst der Zeit für die Inseln selbst, man hält die Truppen zurück, die für das Festland zur Ergänzung der bereits dort stehenden englischen Hilfsarmee auf französischem Boden bestimmt sind, da man sich sagen muß, es könne die Zeit kommen, wo man in England selbst Soldaten zur Abwehr deutscher Angriffe nach geglückter Landung werde notwendig haben. Das ist der große, in seinen Folgen gar nicht zu ermessende Erfolg der letzten Angriffe der Deutschen zur Lust.

Aus Stadt und Land.

Der Cilli Gemeinderat

hielt am Freitag nachmittags eine Sitzung ab, zu deren Beginn der Bürgermeister Dr. v. Jabornegg eine Reihe von Einläufen zum Vortrage brachte.

Zuerst erörterte er die Frage der Beerdigung der durch die Bahn nach Cilli gebrachten Choleraleichen und erklärte, daß sich die Stadtgemeinde Cilli mit Rücksicht darauf, daß der Bezirkshauptmannschaft Cilli die Handhabung der Eisenbahnbetriebsordnung auf dem Bahnhofe zustehe, auf den Standpunkt gestellt habe, keine Verpflichtung zu irgend einer Intervention bei den Choleraleichen auf dem Bahnhofe zu haben. Auf das hin hatte die Bezirkshauptmannschaft Cilli die Gemeinde Cilli Umgebung, in deren Gebiet auch die Friedhöfe liegen, mit der Bestattung der genannten Leichen betraut. In Stattgebung des Rekurses der Gemeinde Cilli Umgebung hatte nun die Statthalterei in Graz ausgesprochen, daß die Bergung der Choleraleichen vom Bahnhofe der Stadtgemeinde Cilli obliegt, in deren Verwaltungsgebiet der Bahnhof gelegen ist. Gegen diese Entscheidung beschloß die Gemeinde, den Rekurs an das Ministerium einzubringen.

Weiters verlaß der Vorsitzende eine Einladung des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde zu dem am 31. d. um 6 Uhr nachmittags stattfinden-

den Gottesdienstes anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers. Der Bürgermeister ersuchte die Gemeinderäte, sich an diesem Gottesdienste zu beteiligen.

Der Bürgermeister berichtete weiters, daß er der Heeresverwaltung von den Lahnhofgründen ein Grundstück von 26 Joch zur Auffstellung von Baracken für Unterkunfts Zwecke pachtweise auf acht Jahre gegen den Pachtshilling von 450 Kr jährlich und auf eine Kündigungsfrist von einem Jahre zur Verfügung gestellt habe. Die Kündigung soll nur der Heeresverwaltung zustehen. Nach Auslösung des Pachtvertrages wäre der Grund in dem übernommenen Zustand der Stadtgemeinde wieder zurückzugeben. Die Beleuchtung und Beheizung sowie die Versorgung mit Wasser gingen auf Kosten der Heeresverwaltung. Der Gemeinderat gibt seine Zustimmung, daß der Vertrag in diesem Sinne abgeschlossen werde.

Sodann ergriff Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher das Wort zu nachstehenden Ausführungen, wobei sich die Gemeinderäte von den Szenen erhoben: Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, möchte ich das 56. Wiegensefest Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm zum Anlaß nehmen und von dieser Stelle aus unserer Verehrung für unseren Bundesgenossen als ewig leuchtend Beispiel deutscher Treue Ausdruck zu geben. Mit Stolz blicken wir auf unser Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich. Wir kämpfen diesen Kampf mit um so größerer Begeisterung, weil es uns gegönnt ist, Schulter an Schulter mit den Deutschen zu kämpfen.

Es war daher schon bei Beginn des Krieges bei der deutschen Bevölkerung Cilli der Wunsch rege geworden, zum dauernden Gedächtnis an diese gewaltige und große Zeit der großen Verehrung für den deutschen Kaiser dadurch ein äußeres Zeichen zu verleihen, daß unsere größte Straße den Namen Kaiser Wilhelm-Straße führen solle und ich erlaube mir den dringlichen Antrag zu stellen, die Grazerstraße von heute ab Kaiser Wilhelm-Straße zu benennen. Mit stürmischen Heilrufen begrüßten die Anwesenden diesen Antrag, der einstimmig angenommen wurde.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtete der Bürgermeister für den Rechtsausschuß. Dem Ansuchen des Sicherheitswachmannes Johann Schwarz um Zuverkennung der zweiten Dienstalterzulage wurde stattgegeben. Über einen Amtsvortrag wurde ein Ausschuß für die Beschaffung von Lebensmitteln ins Leben gerufen, in den nachstehende Herren gewählt wurden: Ingenieur Willi Rakusch, Gustav Stiger, August de Toma, Wilhelm Klemensitsch und Karl Teppay. Von einer Erwerbung der Gründe der Erden nach Wilhelm Fehleisen und Thomas Göp behaftet Herstellung eines Verbindungsweges Klostergasse-Grabengasse wurde abgesehen. Dem Kaufmann Franz Urich, der Bedienerin Josefa Kadilnik und dem Taglöhner Franz Juhart wurde auf Grund des 10-jährigen ununterbrochenen Aufenthaltes das Heimrecht in der Stadt Cilli zuerkannt. Den Ansuchen des Hans Hönnigmann und des Max Ozwattisch, Kaufleute in Cilli, um freiwillige Aufnahme in den Heimatverbund der Stadt Cilli wurde stattgegeben und eine Aufnahmesgebühr von je 100 Kr vorgeschrieben.

Für den Bauausschuß berichtete ebenfalls der Bürgermeister über ein Bauanuchen des Spenglermeisters Konrad Pozner, der das Dolinar'sche Haus in der Gartengasse gekauft hat und jetzt nun an der Gassenfront ein ebenerdiges Werkstattengebäude zu errichten beabsichtigt. Über Antrag des Berichterstatters wurde, nachdem sich die Gemeinderäte Gottfried Gradi, Otto Eichler und Johann Koroschek warm für die Bewilligung des Ansuchens eingesetzt hatten, beschlossen, dem Herrn Pozner die Einstellung des ebenerdiges Baues in die alte Baustützlinie gegen Aufstellung eines grundbürgerlich sicherzustellenden Reverses zu gestatten, daß der Bau auf jedesmaliges Verlangen der Gemeinde abzutragen ist. Der Fassadeplan wurde genehmigt.

Bürgermeisterstellvertreter Rauscher berichtete für den Finanzausschuß. Das Ansuchen des Mautnehmer Alois Hriber um Nachsicht der Bezahlung des Mehrbezuges von Brennmaterial wurde abgewiesen. Für das Freitisch Institut der Grazer Universität wurden 40 Kr bewilligt. Dem Deutschen Studentenfrankenvereine in Graz und dem Deutschen Leseverein in Graz wurden je 20 Kr gewidmet. Das Ansuchen des Adolf Perissich um Verpachtung der Fischereiwasser wurde mit Rücksicht auf das bis zum Jahre 1920 bestehende Pachtverhältnis abgelehnt. Dem Landesbürgerschuldirektor Josef Högl wird nach eingehender Wechsrede ein Wohnungsgeld von 700 Kr zuerkannt.

Da der Gewerbeausschuß nicht beschlußfähig war, wurde das Konzessionserweiterungsanuchen des Drogisten Hans Fiedler von der Tagesordnung abgezogen. Hinsichtlich des Ansuchens der Frau Amalie Faninger Edlen von Amalienheim um Verleihung einer Gastgewerbeconcession wurde ausgesprochen, daß der Lokalbedarf für diese Konzession vorhanden sei.

Für den Mautaufsichtsausschuß berichtete Gemeinderat Gustav Stiger über eine Reihe von Ansuchen um Mautgebührenabfindung. Der Frau Caroline Petricek wurde eine Gebühr von 30 Kr, dem Bierdepot Reininghaus eine solche von 140 Kr, dem Kaufmann Friedrich Falowitsch eine solche von 10 Kr, der Gutsbesitzerin auf Schloß Freienberg Frau Felicie Rammel eine solche von 80 Kr vorgeschrieben. Das gleiche Ansuchen des Holzhändlers Franz Karlovitsch wurde behufs weiterer Erhebungen von der Tagesordnung abgezogen.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Leichenbegängnis. Freitag nachmittags wurde der im Neuerospitale Nr. 1 in Pilsen am 22. d. von einer Kriegsseuche dahingeraffte Reichsherr, Einjährig-Freiwillige Richard Koroschek, Titularvormeister im 7. Feldkanonenregiment, in Cilli zur letzten Ruhe bestattet. Richard Koroschek war am galizischen Kriegsschauplatz, wo er sich heldenmäßig betätigte und wo sein ideales, lebhaftes Wesen auch die Kameraden zur größten Tapferkeit anfeuerte, an Thypus erkrankt. Man hielt die Krankheit ursprünglich für eine einfache Magenkrankheit und es ist wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß der Kranke in ein soweit entfernt gelegenes Spital, nach Pilsen, gebracht wurde. Über Bitten der verzweifelten Eltern unternahm der hiesige Hausbesitzer und Schlossermeister Herr Gottfried Gradi, ein Freund des Verstorbenen, die Reise nach Pilsen, um dort die Überführung des heimgegangenen Helden nach Cilli zu erwirken. Wie Herr Gradi berichtet, fand das Leichenbegängnis in Pilsen unter ungeheurer Beteiligung statt, und zwar sowohl der Militärkreise als auch der Zivilbevölkerung, und unter Mitwirkung der Regimentsmusik. Die Leiche langte Donnerstag mittags in Cilli ein und um 4 Uhr nachmittags geleitete eine riesige Menge den in seine Heimat gebrachten jungen Helden auf dem letzten Wege. Dem Sarge folgten der Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg und der Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher mit dem Gemeinderate, der sich korporativ an der Leichenfeier beteiligte, das Offizierskorps, der Cillier Männergesangverein, dessen treues und tüchtiges Mitglied der Verstorbene war, und der Männergesangverein Liederkranz. Beide Vereine sangen dem heimgegangenen Sangesbruder einen ergreifenden Scheidegruß. Außerdem bemerkten wir Vertreter aller Behörden und Amter, Vertretungen aller deutschen Vereine, in denen der Verbliebene eine so pflichtsfrige, begeisterte Mitarbeit geleistet hatte, Abteilungen des Veteranenvereines und der Truppenkörper. Richard Koroschek stand im 24. Lebensjahr und erfreute sich wegen seines begeisterungsfähigen, liebenswürdigen Wesens und seiner stramm nationalen Gesinnung großer Beliebtheit. Die Pflege des deutschen Gedankens auf dem zukunftsreichen Boden von Gaberje war eine der wichtigsten Aufgaben, die er sich gestellt hatte und die er im Ausschusse der Schulvereinsgruppe Gaberje in segenbringendster Weise erfüllte. Das Andenken dieses vielversprechenden, viel zu früh entzifferten wackeren jungen Mannes wird ehrenvoll fortleben.

Kriegsauszeichnungen. Wie das letzte Verordnungsblatt für das Heer meldet, wurde dem Assistenzarzte im Festungsartilleriebataillon Nr. 8, Dr. Adolf Falta aus Markt Lüffel, der als Arzt in Luttenberg wirkt, die Bewilligung zum Tragen des ihm vom deutschen Kaiser verliehenen Eisernen Kreuzes 2. Klasse erteilt. Dieses Bataillon ist seit Kriegsausbruch mit unseren schweren Mörserbatterien auf dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz tätig. — Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt der Fähnrich in der Reserve im Tiroler Landesschützenregiment Dr. Eduard Kupnik die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Dr. Eduard Kupnik, der von seiner Verwundung, die er am 9. September auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erhielt, bereits vollkommen hergestellt ist und demnächst wieder an die Front abgeht, ist Konzipient bei dem Marburger Rechtsanwalt Dr. Orosel.

Landtagsabgeordneter Horvatsek f. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Albert Horvatsek ist, wie die Marburger Zeitung meldet, Mittwoch um 6 Uhr nachmittags in Marburg unerwartet aus dem Leben abberufen worden. Er

hatte sich ins Bad begeben und wurde plötzlich von einem Unwohlsein besessen, das infolge Herzähmung rasch seinen Tod herbeiführte.

In russischer Gefangenschaft. Der Sohn des Pettauers Großkaufmannes Karl Sencar befindet sich schon seit 7. Dezember in russischer Gefangenschaft. Wie seinerzeit berichtet, wurde der Bataillonechef des 87. Infanterieregiments Ernst Krusic, Sohn des Bezirkskrankenfasselssekretärs und Gendarmeriewachtmeisters i. R. Herrn Krusic, bereits seit September am nördlichen Kriegsschauplatz von seinem Truppenkörper vermisst. Nach einer Karte, die nun kürzlich die Angehörigen des Genannten erhielten, befindet sich dieser in Rostow am Don in russischer Gefangenschaft.

Zur Enthebung vom Landsturmdienste. Von der Statthalterei wird mitgeteilt: Wiewohl nach § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1886, R.-G.-Bl. Nr. 90, nur Landsturmpflichtige, die für Besorgung der Angelegenheiten des öffentlichen Dienstes oder Interesses unentbehrlich sind, vom Landsturmdienste entbunden werden können, melden sich in letzter Zeit die Gesuche, die mit persönlichen Verhältnissen begründet oder von den Landsturmpflichtigen selbst eingebracht werden. Da die Einbringung derartiger Gesuche zwecklos ist und deren Erledigung eine unnötige Belastung der durch wichtige Angelegenheiten in Anspruch genommenen politischen und Militärbehörden mit sich bringt, wurden die politischen Bezirksbehörden beauftragt, nur hinsichtlich solcher Landsturmpflichtigen Anträge vorzulegen, deren Enthebung im öffentlichen Interesse als unbedingt notwendig erachtet wird.

So stürmen die Steirer. Herr Anton Salvador, Oberleutnant des 87. Infanterieregiments, sandte vom südlichen Kriegsschauplatz an den Altburgemeister Herrn Richard Michalec in Sagor nachstehende interessante Mitteilungen: „Dank für Ihre liebe Karte. Wie es uns erging seit den letzten Nachrichten? Gut, da wir stets siegten. Sie sind wohl gespannt, zu hören, was Ihre Steirer leisten. Nun sollen Sie eine etwas ausführlichere Nachricht erhalten. Das Stukaribataillon singt am 6. November an und nahm wieder im Sturm eine Stellung, die noch unserem Kommandanten „Petershöhe“ benannt wurde. Von diesem Tage an drangen wir stets mit ungebrochener Kraft und Wucht vor. Ich will Ihnen die lezte Heldenat unserer Steirer schildern, die am 28. November als brave Kameraden und Bataillone ihr Bestes taten und denen der zähe Widerstand wie die schier uneinnehmbaren Stellungen einen Wall entgegenstellten, der berufen sein sollte, unseren sturmflutartigen Angriffen Einhalt zu bieten. — Ich erhielt den Befehl, die Höhe — — anzugreifen. Tagelang wurde sie umstritten, das Weiß im Auge des Feindes sah man und doch konnten unsre braven Truppen nur langsam, langsam vor. Am Angriffsseite, den ich mir für den Rest meiner braven Untersteirer, eine schwache Halbkompagnie mit der Stukarifahne an der Spitze, wählte, ersah ich als einzige Angriffsmöglichkeit, da eine steile Anhöhe sich wie eine Festung vor mir erhob, die uns Steirer aber nicht abschrecken sollte. Unsere brave Artillerie hat ihr Bestes getan und nun lags an uns — hinan. Wo ich stand, lag ein braves böhmisches Bataillon; diese, wie meine Steirer stellte ich unter mein Kommando, um den letzten Widerstand des Feindes zu brechen. Zwei brave Kameraden mit der erwähnten Abteilung unterstützten meinen Sturm und ich, mit der Fahne in der Hand, sagte meinen Steirem: Dort hinauf will ich meine Fahne setzen. — Jetzt erhielt ich den schriftlichen Befehl von der Division, die Höhe nicht anzugreifen, auch mein Kommandant befahl mir zu warten. Doch ich verließ mich auf meine Steirer und mit Hurrah und Sturm drang ich vor, nahm zwei Stellungen, ließ aus einer Maschinengewehrstellung die Abteilung heraus und stand in der Schanze, die lange das bange Sehnen vieler war. — Hier pflanzte ich unsere Fahne auf. Wir machten 300 Gefangene, darunter einen Hauptmann und einen Oberleutnant, nahmen ein Maschinengewehr, viele Gewehre und Munition. — So, jetzt haben wir ein Blättchen zu den gesammelten Vorbeeren mehr und Gott schütze mich wie meine Braven, denn zu dem Erlangten waren die Verluste sehr gering. — So stürmten wieder einmal die Steirer für Kaiser und Vaterland. Ich kann versichern, daß der gute Mut wie die Budericht nicht nur beim Offizier, sondern auch beim Mann bestmöglich sind. Wir sehen alle voll Vertrauen in die Zukunft. Bitte, schreiben Sie mir, wie es in der lieben Heimat und im Steirerland aussieht. Anton Salvador, Oberleutnant, Inf.-Reg. Nr. 87.

Versorgung der Witwen und Waisen der Gefallenen. Die zwischen den Regierungen Österreichs und Ungarns zum Zwecke der Aufbesserung der Versorgungsgegenstände der Militärpersonen und deren Witwen und Waisen gepflogenen Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Nach dem Gesetz über die Unterhaltsbeiträge erlischt der Bezug derselben für Witwen und Waisen im Kriege Gefallener sechs Monate nach deren Tod. Am 28. Juli 1914 erfolgte der Kriegsausbruch, es werden daher bereits in der ersten Hälfte Februar Witwen und Waisen im Kriege Gefallener um den Bezug ihres bisherigen Unterhaltsbeitrages kommen. An diese ergeht, soweit sie zur Zeit des Kriegsausbruches in Steiermark wohnhaft oder dahin zuständig waren, die Aufforderung, den Fortbezug des Unterhaltsbeitrages in der bisherigen Höhe bis zur Regelung der Versorgungsgegenstände durch die k. k. Regierung bei dem Kuratorium des steiermärkischen Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschages, Graz, Sporgasse 29, Kriegsfürsorgeamt, anzusprechen.

Vermisst. Im Oktober ging mit der 3. Marschkompagnie des 87. Inf.-Reg. der Infanterist Franz Meinhof, ein Cilli, als Freiwilliger nach dem nördlichen Kriegsschauplatz ab. Seit 26. Oktober fehlt jedes Lebenszeichen. Wer über den Verbleib des Genannten Auskunft geben kann, wird gebeten, dies dem besorgten Vater, Gregor Stopper, Gasthaus zum Hirschen, bekannt zu geben.

Beschwerden hinsichtlich der Unterhaltsbeiträge. Amlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit haben sich wiederholte Fälle ereignet, daß Angehörige von Mobilisierten Vorstellungen und Beschwerden wegen Verweigerung oder zu geringen Ausmaßes des staatlichen Unterhaltsbeitrages direkt bei den Zentralstellen vorbrachten. Da nach den Bestimmungen des Gesetzes, betreffend den Unterhaltsbeitrag für Angehörige von Mobilisierten, die Entscheidungen der Unterhaltskommissionen endgültig sind, konnte das zur Durchführung dieses Gesetzes berufene Ministerium für Landesverteidigung über derartige Parteieingaben Verfügungen lediglich vom Standpunkte des Aufsichtsrechtes und auch diese nur in den aller seltesten Fällen treffen, während die weitaus überwiegende Anzahl derartiger Parteieingaben lediglich an die zuständigen Unterhaltskommissionen zur Amtshandlung geleitet werden mußte. Diese Kommissionen hatten bereits zu Beginn des Krieges die Weisung erhalten, über Beschwerden und Vorstellungen der Parteien ihre Entscheidungen selbst einer Prüfung zu unterziehen. Es empfiehlt sich also zur Vermeidung von Verzögerungen, solche Gesuche nicht bei den Zentralstellen einzubringen, sondern stets an die zuständige Unterhaltskommission zu leiten.

Einrückung Landsturmpflichtiger. Das f. u. f. Militärfkommando Graz I hat verfügt, daß die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1887 bis 1890, die am 16. Jänner d. J. einzurücken hatten und bis zur Erledigung der Enthebungsansuchen auf ihren Zivilposten belassen wurden, unbedingt am 1. Februar einzurücken haben, ohne Rücksicht darauf, ob eine Erledigung der Enthebungsansuchen erfolgt ist oder nicht. In gleicher Weise wurde auch bezüglich der für den 1. und 15. Februar einberufenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1878 bis 1886 verfügt, daß eine Erstreckung der Einrückung ohne Rücksicht auf die Erledigung der Enthebungsansuche für die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1884 bis 1886 nur bis zum 15. Februar und für jene der Geburtsjahre 1878 bis 1883 bis zum 1. März zugestanden werden kann. Auf eine Erledigung der Enthebungsansuche über diese Termine hinaus darf unter keinen Bedingungen gewartet werden.

Dank des Infanterie-Regimentes Nr. 47. Das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, Graz, Sporgasse 29, ließ an das Infanterieregiment Nr. 47 eine große Menge von Liebesgaben aller Art gelangen. In Bestätigung des Erhaltes dieser namhaften Gaben hat das Kommando des Infanterieregiments Nr. 47 an das Kriegsfürsorgeamt folgendes Schreiben gerichtet: „Das gefestigte Kommando erhielt die Kisten mit verschiedenen Naturalspenden für Mannschaften des Infanterieregiments 47 im Felde. Alles denen, die mitwirkten an diesem Werke echter Nächstenliebe, die dem edlen Zwecke huldigten, unsere braven, wackeren 47er nach Möglichkeit durch heimliche Gaben zu helfen, sei hiermit auf diesem Wege der wärmste Dank im Namen der für unser Vaterland kämpfenden Krieger ausgedrückt. Die mit der Empfangsbestätigung versehene Konfiguration liegt bei.“

Für die Reservistenfamilien spendete der Verband deutscher Hochschüler Cilli anstatt einer besonderen Todesanzeige für Richard Korosch 10 K.

Die Lehrerschaft und der Krieg. Die letzte Nummer der „Freien Schulzeitung“, Organ des Deutschen Landeslehrervereines für Böhmen, meldet als gefallene bisher 102, als verwundet 319 Lehrer aus Deutschböhmen. Die „Ucitske Noviny“ vom 14. Jänner melden, daß aus Böhmen und Mähren zusammen bis 77 gefallene und 356 verwundete tschechische Lehrer verzeichnet worden sind.

Musikalischer Abend in Tüffer zu Gunsten des Roten Kreuzes. Am 3. Februar findet in Henkes Gasthof in Tüffer eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung mit überaus reichhaltiger Vortragsordnung statt, an welcher hervorragende Kunsträte aus Steinbrück, Tüffer und Cilli in liebenswürdiger Weise mitwirken werden.

Festgottesdienst. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers findet morgen Sonntag in der evangelischen Kirche um 6 Uhr abends ein Festgottesdienst statt. Bei demselben wird auch ein Streichquartett, bestehend aus den Herren Hans Sabatin (Pragerhof), Peppo Wamlek (Markt Tüffer), Hans Wamlek (Cilli) und Oskar Wagner (Cilli) sowie Herr Adolf Harbich (Steinbrück) mitwirken. Das Streichquartett wird Pitters v. Pittersdorffs Andante cantabili, Herr Adolf Harbich „Gebet“ von Hiller zum Vortrage bringen.

Der Austritt des Abgeordneten Tro aus der Schönnererpartei. Abgeordneter Tro veröffentlicht in seinem Organ folgende Erklärung: Es wurde an dieser Stelle ausdrücklich erklärt, daß angesichts der durch den Weltkrieg geänderten politischen Verhältnisse, die alle Parteien mehr oder weniger erschütterten oder gar umgestoßen haben, „die besten, tüchtigsten und beschäftigtesten Männer des gesamten deutschösterreichischen Volksstamms zusammen treten müssen, um rechtzeitig ein allgemeines nationales Programm der Deutschen in Österreich zu entwerfen, auf das alle künftigen deutschen Volksvertreter für die Bildung einer einzigen großen deutschen Volkspartei Österreichs zu verpflichten würden.“ — Nur perverser und engherzigster Parteiausiasmus kann einen solchen, in ehrlichster Sorge um das Schicksal des deutschösterreichischen Volksstamms gestellten Vorschlag zum Anlaß nehmen, gegen den Anreger in mehr oder weniger gehässiger Weise Stellung zu nehmen. Höher als jeder Partei- und jeder Fraktionsgeist stehen mir das deutsche Volk und seine nationalen Interessen. Ich lehne es auf das allerentschiedenste ab, meine Gedankenfreiheit in eine Fraktionszensur zwingen oder mir von irgend jemand den Zeitpunkt dafür bestimmten zu lassen, eine Ansicht über diese oder jene Sache zu äußern. Ich werde als freier deutscher Mann auch jederzeit meine innere Überzeugung frei aussprechen und mir diesbezüglich von niemand ein Hindernis bereiten lassen. Wenn alles Veränderungen unterworfen ist, können auch alte politische Parteiprogramme nicht eine privilegierte Versteinerungsanerkennung von ihren Parteigenossen bei aufgehobenem vernünftigen Denken fordern. Alles, was wir an programmativen Zukunftsideen hinstellen, ruht auf der Voraussetzung, daß das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn siegreich sein werden. Davon zu sprechen, ob eine künftige deutsche Partei Oppositions- oder Regierungspartei sein werde, ist jetzt gewiß nicht am Platze.

Die Tüfferer Gemeinderatswahlen vor dem Verwaltungsgerichtshofe. Vor dem Verwaltungsgerichtshofe wird am 10. Februar, 12 Uhr mittags, über eine Beschwerde des Fräuleins Franziska Leyerschläß in Markt Tüffer wider die Bezirkshauptmannschaft in Cilli wegen Gemeinderatsklamationen verhandelt werden.

Laibacher Gemeindewirtschaft. Der kärntnische Landesausschuss beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit der Beschwerde des Deutschen gemeinderätlichen Klubs und des Klubs der slowenischen Volkspartei gegen den von der gemeinderätlichen Majorität genehmigten Vorauschlag für das erste Halbjahr 1915. Der Beschwerde wurde Folge gegeben und der Beschluss, betreffend die Erhöhung der Gemeindeumlage von 35 auf 50 v. H. aufgehoben. Der präliminäre Abgang im Betrag von rund 180.000 K. sei durch eine Finanzoperation zu decken, und zwar zeitweilig durch Aufnahme eines schwedenden Anlehens bei irgend einem eigenen Fonds. Über die endgültige Bedeckung dieses Abgangs soll erst nach Wiederkehr normaler Verhältnisse Beschluss gefasst werden. Der gemeinderätliche Beschluss, womit dem Bürgermeister ein Dispositionsfonds im Betrage von 1500 K. bewilligt wird, wurde vom Landesausschusse außer Kraft gesetzt. Der Laibacher Gemeinderat hatte in seiner Sitzung vom 23. Dezember 1914 beschlossen, die städtische Leichenbestattungsanstalt durch Ankauf der Bestattungs-



Schicht - Wäsche

die schonendste und wirksamste.

Weiche die Wäsche mit Wasch-Extrakt „Frauenlob“ einige Stunden (am besten über Nacht) ein. Wäsche dann, wie gewohnt, mit Schicht-Seife, Marke „Hirsch“. Rasch und ohne Mühe verschwindet jeglicher Schmutz. Achtet auf den Namen „Schicht!“.

anstalt Turk zu vergrößern und allenfalls auch die Bestattungsanstalt Rojina in Schischka zu erwerben. Der Kaufschilling für die Bestattungsanstalt Turk wurde mit 200.000 K festgesetzt und das Inventar von der städtischen Leichenbestattungsanstalt bereits übernommen. Der kroatische Landesausschuss hat nunmehr diesen Beschluss des Laibacher Gemeinderates aufgehoben. Gegen die Entscheidung des Landesausschusses soll der Rekurs an den Verwaltungsgerichtshof ergriffen werden.

Ein vorzeitiger Frühlingsbote. Auf der Insel wurde dieser Tage ein munterer Frühlingsbote gesungen, der sich erstaunt die Winterlandschaft betrachtete. Es war ein Küzlersalter (Großer Fuchs, Vanessa polychloros).

Spenden. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Noten Kreuzes ließen nachstehende Spenden ein: Ferdi. Richard, Ally Pörtsch 20 K., Frau Marie Wissal 30 K., Frau Marie Peter 20 K., Fräulein Helene Sadrawetz 10 K., Verband deutscher Hochschüler Cilli 10 K. statt einer besonderen Todesanzeige für Richard Koroschez 10 K.

Staatliche Lebensmittelvorsorge im Deutschen Reich. Der deutsche Bundesrat hat Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Danach tritt mit 1. Februar die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist die Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizengemehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Jänner bis 31. Jänner verboten. Bezuglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat an Dauerware zu beschaffen. Eine Bekanntmachung des preußischen Staatsministeriums bemerkt zu der beschlossenen Beschlagnahme des Brotgetreides: „Die bisherigen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, um den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Brotgetreidevorräte zu sichern und deren Verbrauch als Viehstutzen zu verhindern. Es bleiben zwei Wege übrig: entweder eine außerordentliche Erhöhung der Getreidepreise, die dem deutschen Volke das Brot stark verteuert hätte, oder die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und deren Verteilung an die Gemeindeverbände entsprechend der Bevölkerungsziffer. Die Regierungen wählten den zweiten Weg. Infolgedessen haben wir die Sicherheit, daß der feindliche Plan, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist. Die dadurch gewährleistete ausreichende Broternährung bis zur Erntezeit macht uns auch im Wirtschaftskampfe unbesieglich. Wie unsere Truppen draußen, wollen auch wir Daheimgebliebenen den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten.“ — Auch bei uns könnte nur eine allgemeine Beschlagnahme die richtige Verteilung des Brotgetreides ermöglichen. Es ist auch keineswegs gleichgültig, zu welchen Preisen das Mehl und Brot verkauft wird. Denn für einen großen Teil der Bevölkerung ist die Hungerfrage eine Geldfrage.

Sanitätshunde-Abrichtungskurs. Laut einer Mitteilung des Ministeriums des Innern wird zum Zwecke der Abrichtung von Sanitätshunden für das Feld unter dem Kommando des Garnisonsspitales Nr. 2 in Wien und unter Leitung des österreichisch-ungarischen Polizei- und Kriegshundevereins in Wien 7, Kirchengasse 41, ein Kurs abgehalten werden. Als Hunde werden nur solche der anerkannten Polizeihunderassen, das sind Airedaleterrier, deutsche Schäferhunde, Dobermannpinscher oder Rotweiler zugelassen. Als Führer der Sanitätshunde werden Männer, auch militärdienstpflichtige und eingruppierte, vom 18. Lebensjahr auswärts aufgenommen, welche die geeignete lösverliche Eigenschaft besitzen und nicht bei der Armee im Felde stehen. Die

Entlohnung der Führer der Sanitätshunde beträgt für nicht militärdienstpflichtige fünf Kronen für den Tag, außerdem wird für die Versorgung der Hunde eine Futtergebühr von 40 H. für Hund und Tag gewährt. Bekleidung und Ausrüstung sämtlicher Hundeführer erfolgt beim Garnisonsspital Nr. 2 in Wien; für die Unterbringung der Mannschaft und Hunde wird seitens des Militärrkommandos in Wien vorgesorgt. Anmeldungen von Hundeführern und Hunden können bei dem oben erwähnten Verein erfolgen. Bemerkt wird, daß bei der Anmeldung als Führer solche Personen bevorzugt werden, die einen dressierten oder dressurfähigen Polizeihund beizustellen in der Lage sind.

Bezug von Marsala und Kognak. Die Handels- und Gewerbe kammer in Graz macht Interessenten für den Großbezug von Marsala und Kognak auf ein bei ihr zur Einsichtnahme erliegenden Offer aufmerksam. Interessenten mögen sich bei der Kammer unter Angabe der gewünschten Menge des zu beziehenden Artikels zwecks Herstellung der Verbindung mit der offerierenden Firma, deren Bekanntgabe bei der Kammer nicht erfolgt, melden.

Ein erdichteter Raubanschlag. Am 19. d. führte der beim Besitzer und Sodawasserhersteller F. Marat in Loznie bei Sachsenfeld als Raubtäter bezeichnete Franz Regorsel nach St. Johann am Weinberge Sodawasser und kassierte dort 135 K ein, die er veruntreute. Um dies zu verschleiern, erdichtete er einen Raubanschlag. Seinem Dienstgeber gab er an, bei der Rückfahrt in der Gegend von Soča in der Dunkelheit von zwei unbekannten Burschen überfallen worden zu sein. Gegen Regorsel, der einen sehr schlechten Leumund besitzt, wurde die Strafanzeige erstattet.

Aufruf!

Zimmer größer wird die Zahl der aus der Bukowina und Galizien wegen des Krieges geflüchteten Deutschen. Die meisten befinden sich in großer Not. Ihnen muß rasch geholfen werden.

Deutsche, gedenket Eurer Vorposten im Osten! Auf dem mit ihrem Schweiß und Blut gedüngten Boden wird für die Freiheit aller gekämpft.

Volksgenossen im gesicherten Hinterland, spendet für die Bedrängten. Das ist Menschenpflicht. Ihr wahret damit aber auch Euer völkisches Interesse.

Unser Fürsorgeausschuss ist aus dem „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina“ und dem „Bund der christlichen Deutschen in Galizien“ hervorgegangen. Er leistet allen aus der Bukowina und Galizien vertriebenen Deutschen Rat und Hilfe bei der Erlangung der staatlichen Unterstützungen und in sonstigen Angelegenheiten, stellt Nachforschungen nach vermissten Volksgenossen an, verteilt nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Geldunterstützungen, Kleider, Wäsche und Bergleichen. Sobald sich die Möglichkeit eröffnen wird, soll auch den in der Bukowina und Galizien zurückgebliebenen Volksgenossen Hilfe geleistet werden.

Man wolle senden: Geld an den Säckelwart Regierungsrat Dr. Josef Frank, Wien, 7., Bellaria, Hotel Höller; Kleider und Bergleichen an Pfarrer H. Jaquemar, Wien, 18., Blumengasse 6. Vor der Abschickung von Nahrungsmitteln und größeren Sendungen überhaupt wolle man zuerst anfragen, wohin sie zu schicken sind. Solchen Sendungen kann Fracht- und Zollfreiheit zugesprochen werden.

Die Kanzlei des Fürsorgeausschusses befindet sich in den Räumen des Deutschen Schulvereines, Wien, 6., Linke Wienzeile 4.

Dorthin sind alle Zuflüsse zu richten. Hier werden auch täglich von 11 bis 1 Uhr Ausläufte erteilt. Bei Bewerbungen um Unterstützungen ist in der Regel die Mitgliedschaft des „Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina“, des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien“, des

„Deutschen Schulvereines“ oder eines anderen bekannten deutschstädtischen Vereines nachzuweisen.

Mit deutschem Gruß: Pfarrer Josef Beck; Regierungsrat Dr. J. Frank, Säckelwart; Reichsratsabgeordneter Universitätsprofessor Dr. G. Groß, theolog. H. Harlinger; Generalsekretär H. Jaquemar; Universitätsprofessor Dr. R. F. Kaindl, Vorlesender; Reichsrats- und Landtagsabgeordneter A. Reichmann; Pfarrer Dr. R. Kesselring, erster Säckelwart; Landtagsabgeordneter E. von Landwehr; theolog. R. Lerch, zweiter Säckelwart; Professor A. Kaschka; Privatdozent Dr. R. Böller; Pfarrer Dr. Th. Höcker.

Die freiwilligen Schützenabteilungen.

Wir bringen über Wunsch im Folgenden einen Auszug aus den Bestimmungen über Gliederung und Verwendung der f. f. freiwilligen Schützen:

1. Verwendung. Die freiwilligen Schützen sollen die Hilfsdienste (Assistenzen) im Innern des Landes, also Hilfsleistungen bei Feuer- und Wasserzufahrt, im Sanitäts- und Sicherheitsdienste übernehmen und sind weiters auch zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe innerhalb des Militärrkommandobereiches Graz I bestimmt.

2. Formierung und Benennung. Die Aufstellung der Formationen verlassen die vom f. u. f. Militärrkommando Graz I betrauten Oberleitungen. Die freiwilligen Schützenformationen sind je nach Stärke in Züge, Kompanien, Bataillone oder Regimenter zu formieren. Die Formationen sind nach dem Aufstellungsorte, beziehungsweise Tälern, Gauen usw. zu benennen, zum Beispiel Freiwillige Schützenkompanie Groß, Regiment I.

3. Dienstleistung. Die Mitglieder der freiwilligen Schützenformationen werden nach einer kurzen Erprobung durch den Landsturmleid auf Kriegsdauer verpflichtet und gleichzeitig dauernd (ohne Gehülfen) beurlaubt.

Sie verlieren ihre gewöhnliche Civilbeschäftigung und werden fallweise:

- an einzelnen Tagen (Sonn- und Feiertagen) zu einer mehrstündigen Ausbildung;
- ausnahmsweise zu ein- oder mehrtägigen Übungen;

c) nur bei einem feindlichen Einfälle in den Territorialbereich zu dauernder Dienstleistung einzuberufen.

Sie unterstehen nach der Beeidigung während der aktiven Dienstleistung der Militärgerichtsbarkeit und der Militärdisziplinarstrafewalt.

4. Anmeldung. Zum Eintritte können sich mindestens 17-jährige, unbescholtene, österreichische oder ungarische Staatsbürger melden, auch solche, welche nicht militärdienstpflichtig sind oder ihrer Militärdienstpflicht bereits Genüge geleistet haben. Der Eintritt enthebt nicht von der Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht.

Bei Minderjährigen ist die Zustimmung des Vaters (Vormundes) zum freiwilligen Eintritte erforderlich.

5. Personal. Das Personale besteht aus Offiziersdienstuenden und aus Mannschaft. Die Offiziersdienstuenden führen den Titel nach ihrer Funktion, zum Beispiel Regiments-, Bataillons-, Kompanie-, Zugskommandant, Adjutant, Proviantmeister, Rechnungsführer usw. Sie werden über Vorschlag der betreffenden Oberleitung auf Kriegsdauer ernannt und von Sr. Majestät bestätigt.

Die Mannschaftschargen sind wie die Chargen der Infanterie, der Mann ohne Chargengrad als Schütze, zu bezeichnen. Die Ernennung, bzw. Beförderung der Mannschaft erfolgt durch die Oberleitung über Vorschlag des betreffenden Kommandanten.

Als Regiments-, Bataillons-, Kompanie- und Zugskommandant sind jene Persönlichkeiten in Aussicht genommen, welche mit der Organisation betraut sind und Formationen in entsprechendem Umfang tatsächlich geschaffen haben, das heißt, jedem Bewerber wird das Kommando jener Abteilung verliehen, welche er aufstellt.

Die zivile Rangstellung führt auf die Verleihung eines militärischen Schützen-Kommandos keinen Einfluß aus.

6. Ausbildung. Dem moralischen Momente: Kriegerische Begeisterung für die Verteidigung heimatlichen Bodens bis aufs Neueste, opferwillige Hingabe für Kaiser und Vaterland, Unterordnung der Sonderwünsche und Interessen zum Wohle des Ganzen ist die stete und größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die freiwilligen Schützen werden in oder nächst ihrem Aufenthaltsorte durch geeignete Instruktoren bei tunlichster Rücksichtnahme auf ihren Beruf in den notwendigsten militärischen Gegenständen und im Hilfsdienste, besonders aber im Schießen mit dem Militärgewehr und im Kapselfischen ausgebildet. Sie können ausnahmsweise später auch zu größeren Übungen auf ganz kurze Zeit einberufen werden. Dem Schützen ist klar zu machen, daß Disziplin und zähe Ausdauer jedes Einzelnen zu den unerlässlichen Vorbedingungen des Erfolges gehören.

Entsprechend der Verwendung ist in erster Linie anzustreben, die freiwilligen Schützen zu disziplinierten, verlässlichen, mit der Munition sparsam umgehenden Schützen heranzubilden.

Die jederzeit korrekte Handhabung der Waffen muß mit größter Strenge gefordert werden. Scharfe Schießübungen dürfen nur unter Leitung eines Offiziers oder sonst zweifellos hiesfür geeigneten Persönlichkeit vorgenommen werden. Die Übungen haben in der von der Oberleitung festgesetzten Station, am besten an Samstagen oder Sonntagen zu erfolgen. Wenn möglich werden nach der ersten Ausbildung über Weisung der Oberleitung auch Übungen mit Truppen vorgerommen. Für die Eisenbahnfahrt zum und vom Übungsort gilt der Militärtarif. Die Fahrauslagen werden zu Lasten des Militärrars kreditiert.

Die Jungen sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch den Eintritt zu den Jungschützen den Vorteil genießen bereits teilweise ausgebildet zu sein, daher im Falle der späteren Einberufung zur Ableistung der gesetzlichen Wehrpflicht einen viel leichteren Dienst haben. Jeder Kommandant wird auf den schon einmal freiwillig eingerückten und ausgebildeten Mann ein besonderes Augenmerk haben und ihn von mindern Diensten entheben, eventuell als Chargenschüler in Aussicht nehmen. Durch die Vormerkung im Buch, welchen jeder Schütze erhält, wird der neue Kommandant darauf aufmerksam gemacht. Auch bei Bivillanstellungen darf der genannte freiwillige Schütze den Vorzug haben.

7. Aufnahme. Um moralisch ungeeignete Elemente fern zu halten, ist bei der Aufnahme im Einvernehmen mit den politischen (Polizei) Behörden vorzugehen. Im übrigen entscheidet über die probeweise und definitive Aufnahme nach vorhergegangener militärärztlicher Untersuchung die Oberleitung, wobei die erwähnten zivilen Persönlichkeiten als Berater fungieren.

Die definitiv Aufgenommenen verpflichten sich freiwillig zur Landsturmdienstleistung auf Kriegsdauer und haben daher den Landsturm zu leisten.

8. Schießstände und Unterrichtslokale. Zu benutzen sind die Militär- u. b. Zivilschießstände; wo solche nicht verfügbar oder vorhanden, sind mit den einfachsten Mitteln solche zu improvisieren. Hiesfür hat das Amt für Geldbeihilfen in Aussicht gestellt. Unterkunftslokale sind womöglich kostnlos aufzutreiben. Kapellenschießanlagen und Repetiergewehre zum Kapellschießen werden zugewiesen.

9. Bewaffnung. Offiziersdienstuende: Säbel und Repetierpistole. Mannschaft: Repetiergewehr samt Bajonet und 250 Patronen. Die Zuweisung der Schießwaffen erfolgt vom Militärrar nach Maßgabe der Vorräte. Vorerst werden nur Werndlgewehre in beschränkter Anzahl zugewiesen. Alle Schußwaffen werden nur leihweise überlassen.

10. Aufführung und Ausrüstung. Für jeden definitiv Aufgenommenen wird die Bekleidung und Ausrüstung aus ärztlichen Mitteln beschafft, dieselbe bleibt zunächst Eigentum der betreffenden Abteilung, und geht die Montur nach einer 30-tägigen dauernden, ununterbrochen aktiven Dienstleistung in das Eigentum des Mannes. Distinktionen auf dem Unterarmel der Bluse (des Rockes) als einfache den Ärmel umschließenden Borten (ähnlich wie Kriegsmarine) und zwar:

Regimentskommandant eine breite goldene Stabs-offiziersborte und ein schmales goldenes Bortchen.

Bataillonskommandant eine breite goldene Stabs-offiziersborte, Halbbataillons- und Kompaniekommendant drei schmale goldene Bortchen.

Halbkompaniekommendant zwei schmale goldene Bortchen, Zugskommandant, Adjutant, Geistlicher, Arzt, Proviantmeister, Rechnungsführer ein schmales, goldenes Bortchen, Feldwebel drei schmale, silberne Bortchen, Zugsführer drei schmale, gelbseidene Bortchen, Korporal zwei schmale, gelbseidene Bortchen, Gefreiter ein schmales, gelbseidenes Bortchen. Portepée: Für Offiziersdienstuende silbernes, gründurchwirktes Portepée mit Doppeladler, für Unteroffiziere dasselbe Portepée aus Seide ohne Doppeladler. Kommandanten welche einen Offiziersrang besitzen, können ihre Uniform tragen.

11. Gebühren. a) Der definitiv Aufgenommenen: Offiziersdienstuende: Je nach Funktion ein Taggeld von 4 bis 20 Kr. Mannschaft: Je nach Charge ein Taggeld von 1.50 bis 2 Kr. Außer diesen Taggeldern haben die Personen auf keine anderen Gebühren Anspruch.

b) Während der Probiedienstleistung werden jedoch nur die Gebühren eines Schützen zuerkannt.

Diese Gebühren werden nur im Falle der Einberufung zum dauernden Dienste, sonst nur für die einzelnen Übungstage und für die von der Oberleitung kommandierten Personen erfolgt.

Im Falle der dauernden aktiven Verwendung werden die Gebühren vom Kriegsministerium geregelt.

Auf Diener-, Futtergebühren-, Equipierungs- und Feldausrüstungsbeitrag besteht kein Anspruch.

12. Rangstellung. Rangstellung der Offiziere:

a) Außerdiestliche Rangstellung: Die Regimentskommandanten rangieren hinter den Personen der 7., die Bataillonskommandanten hinter jenen der 8., die Kompaniekommandanten hinter jenen der 9., die Zugskommandanten und die übrigen Offiziersdienstuenden hinter jenen der 11. Rangklasse der bewaffneten Macht

b) Bezüglich der Befehlsgebung: Die verschiedenen Kommandanten rangieren im allgemeinen hinter den ein gleiches Kommando führenden Angehörigen des Heeres und der Landwehr ohne Rücksicht auf die Charge der letzteren. Erster: sind jedoch zu fassweisen Befehlsgebung als höhere über Offiziere des Heeres und der Landwehr und über die von diesen befehlten Truppen nur dann berechtigt, wenn sie Berufs- oder Reserveoffiziere waren.

Rangstellung der Mannschaftspersonen: Diese rangieren hinter jenen der bewaffneten Macht.

13. Ehrenbezeugung. Nach den Bestimmungen des D. R. I. T. § 46, P. 358 P. 603.

14. Disziplinarstrafbezugnis. Diese steht vorerst nur der Oberleitung zu; sie kann jedoch vom Militärrkommando auch an die Regiments-, Abteilungs- und Unterabteilungskommandanten übertragen werden, wenn diese durch ihr Verhalten und die entsprechende Kenntnis der bezüglichen Bestimmungen des Dienstrelements I. T. die Gewähr bieten, daß das Disziplinarstrafrecht vorschriftsmäßig ausgeübt werde.

15. Versorgung nach den Landsturmgesetzen.

16. Allerhöchste Auszeichnungen. Dienstuende oder sonstige in der Werbetätigkeit sehr erfolgreiche Personen können im Falle besonderer Entsprechung für eine Allerhöchste Auszeichnung in Vorschlag gebracht werden.

Gemeinschafts.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Unter den vielen Kriegsgeschichten, die bereits erscheinen, nimmt zweifellos die erste Stelle die von der Verlagsgesellschaft Union in Stuttgart, Leipzig und Wien herausgegebene ein, wohl deshalb, weil sie in wöchentlich erscheinenden Heften und zu billigem Preise ausgegeben wird. Jedes Heft enthält Einzelberichte von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Berichte von Kämpfern, Ansichten von Gefechtsorten, Festungen, Häfen, Abbildungen von Fürsten, Heersführern, Helden des Krieges, Truppen, Diplomaten, Politikern, hervorragenden Persönlichkeiten und Einrichtungen, ist reich mit Abbildungen geschmückt und kostet per Heft nur 33, mit Postversendung 35 Heller. Die

Firma N. Lechner (Wilh. Müller), L. u. L. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien, 1., Graben 31, welche dieses Werk in großen Massen verbreitet, stattet einen Teil des Erträgnisses dem Kriegsfürsorgeamt ab und hat bereits mehr als 3000 Kr demselben überwiesen. Bis jetzt sind 14 Hefte erschienen. Ein Prospekt liegt heute diesem Blatte bei. Probehefte werden von der Firma Lechner, Wien, 1., Graben 31, franko überendet.

Ein heiteres Stückchen berichtet ein Remscheider Krieger aus dem Lazarett in Douai. Einem der Lazarettwärter, einem französischen Unteroffizier, wünschten die Deutschen am zweiten Weihnachtstage beim Schlafengehen angenehme Ruhe mit den Worten: „Gute Nacht, Blattkopf!“ Der Franzose besitzt nämlich eine schöne Gläze. Die Unreue verstand er natürlich nicht, man sah es ihm aber an, daß er sich geschmeichelt fühlte. Am nächsten Tage schenkte ihm der deutsche Arzt eine Zigarette, und mit einer höflichen Verbeugung bedankte sich jetzt der Franzose, indem er sagte: „Danke schön, Blattkopf!“ Da gab es ein großes Gelächter; denn der Arzt, ein älterer Herr, besitzt ebenfalls eine wunderbare Gläze.

Gerichtssaal.

Vom Verwaltungsgerichtshofe.

Wien, 27. Jänner.

Die Kurzage des Hotel Bauer in Rohitsch-Sauerbrunn.

Vor dem Verwaltungsgerichtshofe wurde am 16. Dezember eine Beschwerde des Hotelbesitzers Wilhelm Bauer und seiner Gattin in Unter-Seitschovo wider die Bezirkshauptmannschaft in Pettau verhandelt. Bauer besitzt in Rohitsch-Sauerbrunn ein Hotel und die Villa „Toni“. Er war verhalten worden, für die in diesen Gebäuden wohnenden etwa 35 Kurgäste die Kurzage im Betrage von 700 Kr zu bezahlen. Bauer hatte dagegen protestiert, da nach einer im Jahre 1876 vorgenommenen Vermarktung, die rechtstätig sei, sein Hotel und seine Villa nicht mehr in das Gebiet des Kurortes fallen. Die Bezirkshauptmannschaft Pettau entschied dahin, daß Bauer die Kurzage zu bezahlen habe, und Frau Antonie Bauer war von der Bezirkshauptmannschaft Pettau als mißhaftbar angesehen worden. Heute wurde das Urteil bekanntgegeben. Es lautet: Die angefochtene Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Pettau wird als gesetzlich nicht begründet aufgehoben.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.

Giesshubler
Sauerbrunn

Das Lokal-Museum.

Ausser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eingangsgebühr beträgt 20 Heller.

Herbabny's Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 45 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirklich schleimlösend, hustentillend, appetitanregend. Besonders Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 Kr 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung. Vor Kochung wird gewarnt.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Herbabny's (Herbabny's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Felldbach, Gonobitz, Grai, Kindberg, Raibach, Siezen, Marburg, Mured, Pettau, Hodereburg, Plann, Windisch-Leititz, Windischgrätz, Wolfsberg.



Nur ein mit unten neu d. Augmarte.

Geleglich geküßt.

PURJODAL

Ein bewährtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampftillend sowie entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorsichtigem Erfolge. Leichtverträglich und ohne jede Verstopfung anzuwenden.

Preis einer Flasche Kr 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lütt.

Nr. 5

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmärk.“ nicht löslich.

1915

Deutsche Soldatengräber in Frankreich.

Der nach dem Westen entsandte Kriegsberichterstatter des „D. A.“ schreibt:

Wenn wieder die Sonne des Friedens sich auf unsere Heimat und die von Kriegsnott erschütterten Täler und Berge Frankreichs legen wird, werden hier im französischen Lande kleine Wallfahrtsorte entstehen, zu denen deutsche Frauen, Mütter, Gattinnen und Kinder pilgern. Zu den Soldatengräbern wird sie der Weg führen, und Rosen werden erblühen unter dem Tau der Tränen. Liebe wird in das Land getragen werden, das unsere Toten birgt.

Nun bin ich ein paar Tage durch Täler und Anhöhen von Lorraine gewandert, wo ein heißer Kampf tobte. Nichts hat in dieser Gegend auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, wie die Sorgfalt die Schönheit und die kameradschaftliche Pflege, die den Soldatengräbern zuteil wird. Und das Land hier ist nicht arm an Ruhestätten deutscher Helden. Am Wiesenrand und Feldrain, an schmalen Pfaden in den Wäldern, auf fahlen Plätzen der Anhöhen und vor den Dörfern neben den Ortsfriedhöfen schlafen unsere Soldaten den ewigen Schlaf. Aber die einsamen Gräber sind mit gleicher Liebe geschmückt, wie die kleinen Friedhöfe, welche brave Ortskommandanten anlegen ließen.

Ein schöner Gottesacker liegt bei Woinville, einem Ruinenstädtchen am Fuße des Bois de la Montagne. Die Bayern haben es Weinstadt benannt und nach den schweren Kämpfen um den Bois Brûlé, die drei Monate währten, auch den kleinen Friedhof angelegt. Ein Zaun aus fein gesägten Brettern, mit bunten Arabesken bemalt, schließt ihn ein. Durch eine breite Pforte wird er betreten. Auch diese leuchtet in roten, blauen und grünen Farben, und die Zierauffchrift „Militärfriedhof“ über dem Eingang stammt von der Hand eines tüchtigen Schildermalers. Die bunten Farben,

die auch auf den kleinen Holzkreuzen und den Namenstafeln unter den Gräbern leuchten, geben dem kleinen Friedhof etwas Freudliches. Man muß an die Zeichnungen von Nürnberger Pfefferkuchen denken, wenn man den Schmuck der Grabschriften betrachtet. Jedes Grab trägt sein Kreuz. Viele hundert Bayern liegen da, die meisten Kämpfer um den Bois Brûlé.

Einen anderen Soldatenfriedhof sah ich bei Beney. Als vor mehreren Wochen Hannoveraner zu kurzer Rast in das Dorf einzogen, fanden sie vor der Friedhofsmauer zwei frische Gräber — ohne Kreuz und Namen. Die Einwohner erzählten nur, sie hätten hier zwei Bayern begraben. Sie waren verwundet nach einem Gefecht im Dorf geblieben und dort gestorben. Bald darauf starben in einem nahen Lazarett zwei Soldaten. Der Kommandant des Dorfes ließ sie neben die Bayern begraben, und dann ging man daran, weit um die Gräber neben dem Ortskirchhof einen Friedhof für die deutschen Soldaten anzulegen. Nun ist er fertig — und ein menschenfreundliches Werk.

Inmitten des Ortsfriedhofs liegen die deutschen Soldatengräber von Buxerulles. Glänzend hebt sich das weiße, blonde Holz der schlichten Kreuze von den Eisenkreuzen und Marmortafeln der Gräber ab, wo Franzosen ruhen. Hier zieren auch Helme die hohen Gräber unserer Soldaten. Nicht weit davon liegt ein Massengrab im Walde. Sorgsam ist es mit Kiesernästen bedeckt und auch um das Kreuz zu seinem Haupte sind Kiesernäste gewunden. Wo sonst Namen auf dem Holzkreuz stehen, ist eine französische Postkarte befestigt und mit Blei geschrieben, vom häufigen Regen schon stark unleserlich, stehen darauf die Worte:

„Auf Wiedersehen.“

Ruhet sanft hier in Frankreichs Erden,
Wo Euer Haupt sich erbleichend gesenkt,
Für Deutschlands Sein und Werden
Habt mit dem Blut Ihr das Schlachtfeld getränkt.

Seid auf dem Felde der Ehre geblieben,
Wo die feindliche Kugel Euch traf,
Welche Euch entriss Eurer Lieben,
Die Euch nie zu vergessen versprach,
Die die Hand Euch gereicht zum Bunde
Auf einem Lebenspfad.

Und jetzt kommt vom Schlachtfeld die Kunde,
Dass Euch Gott zu sich genommen hat.
Und weinen wird sie und klagen,
Vielleicht kommt noch Klummer und Not,
Ja, Euren lieben Kindern mag sie es sagen:
Der liebe Vater ist tot.

Diese deutschen Worte stell' ich an Eures Grabes
Rand,

An das Kreuz, das Zeichen der Liebe, die Ihr
gepflegt dem Vaterland.

Ein Kamerad.*

Diese Zeilen eines schlichten Dichters wollte ich der Einsamkeit des Soldatengrabes im Walde entziehen. Denn sie zeigen so recht die Liebe, mit der die Lebenden die Gräber der toten Kämpfer pflegen.

Die russische Kultur-Frage.

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt F. Ned. Malleczewen:

Ein einziges Mal hat Europa den wirren Schatten russischer Zukunft gesehen. Das war in jenem düsteren November des Jahres 1905, als an den Grenzen des Reiches und mitten in seinem riesigen Leib Esten, Letten, Finnen, Kleinrussen, Kaufasier und Tataren nach der nationalen Selbständigkeit verlangten. In dieser Revolution, die mindestens ebenso eine nationale war, wie eine soziale, sah Europa zum erstenmal das, was ihm nie in den Sinn gekommen war: wie sehr die einzelnen Moleküle des gigantischen Gebildes voneinander streben. Dies ist das nationale Problem russischer Zukunft. Es ist wie das andere, von dem gleich die Rede sein wird, in dem Blutsee einer schlecht organisierten Revolution versunken, nicht erschaut. Denn es wird auftauchen, sowie die Zeit wieder gekommen ist. Es wird von dem Leib des Riesen die Glieder schnielen, die nicht seines Fleisches sind. Und dann wird Europa abermals staunen, wie lange die Phrase von dem gigantischen Land und seinen Titanenkräften die welsliche Menschheit hat betören können.

Aber das ist das politische Problem. Das andere, das kulturelle, ist das wichtigere. Weil es das furchtbarere, das gefährlichere ist. Weil es, wenn nicht alles täuscht, der Herd aller Erschütterungen

werden wird, die im nächsten Jahrhundert die Welt werden beben lassen. Dieses kulturelle Problem ist gleichbedeutend mit der Frage nach der Zukunft eines Volkes, das Asien nicht sein will und Europa nicht sein kann. Eines Volkes, in dem über dem Schlummer von 120 Millionen gesunder, kluger Menschheit ein paar Hunderttausend, im besten und seltensten Falle nur unschuldiger, im Durchschnitt verfaulter Beamtenexistenzen wachen. Über den Schlummer, den die wenigen Millionen der in ihrem gutem Willen von Sentimentalitäten und Phantasie geheimten Intelligenz fortwährend zu stören suchen. Erwacht der junge Riese, so wird er beide töten: seinen Wächter und seinen Erwecker. Schlummert er weiter, so bleibt Russland im Spiel europäischer Kräfte ein Bleikloß.

Denkt heute zwischen Weichsel und Ural noch ein Wissender, Ehrlicher daran, jenen Zaren, der europäische Stecklinge in die russische Erde senkte, den Großen zu nennen? Der war ein Kerl in großem Format, in Stoff und Lüderei noch ein prachtvolles Monstrum; der Irrglauben aber, durch ein paar Architekten, Offiziere, Schiffbaumeister ein Volk zu ändern, aus Asien Europa zu machen, konnte nur einem barbarischen Größenwahn entspringen. Dass die Jahrhunderte, die Jahrtausende europäischer Kultur nicht in fünfzig Herrscherjahren auf höherem Befehl nachzuholen seien, ging dem Gewaltmensch nie ein. An diesem Irrtum, an der trostlosen Begriffsverwirrung, die sich aus ihm ergab, hat Russland jetzt nach 200 Jahren zu tragen. Heute wie damals ist es mit allen Attributen der Zivilisation und der Technik behangen. Es hat Steilfeuergeschüze und Überbreadnoughs, doppelgeleisige Eisenbahnen (du lieber Gott), ein Ministerium der Volksaufklärung und Statistiken über Volksseuchen. Wer hingeschickt wurde, die Kreditsfähigkeit des Geldsuchenden zu erforschen, und oberflächlich hinsah, begriff niemals die Pessimisten, die lange vor dem mandschurischen Feldzug der Armee ein Versagen, dem Staate schwere Erschütterungen prophezeiten. Sie begriffen nie, dass hinter dem vorhandenen Material nicht der Mensch steht, dass das eigene, selbstständige Denkvermögen, das die Maschine noch von dem letzten Eisendreher und Nietenhämmerer verlangt, dem russischen Menschen fehlt und in absehbarer Zeit nicht anerzogen werden kann. Das Resultat? Dass keine der Bahnen, mit zwei elenden Ausnahmen, auf den großen Strecken des russischen Weltverkehrs mehr als vierzig Stundenkilometer leistet. („Du lieber Himmel, wenn wir auch noch schnell fahren sollten!“ sagte mir einmal ein russischer Eisenbahnbeamter mit der Selbstironie, die nur der

Russe auf bringt.) Daz die Bogen für die Infektionsstatistiken mit völlig willkürlichen Zahlen bemalt werden. Daz die Werften in fünf Jahren Schiffe bauen, in anderen Ländern in 15 Monaten erstehen. Daz ein russischer Kapitänleutnant (ein Augenzeuge berichtete es mir) bei Tschirma resigniert und tatenlos auf der Kommandobrücke seines Torpedobootes stand und nicht feuerte. „Was soll man denn mit diesen komplizierten modernen Dingern ansangen?“

Denn nicht die Beamtenkorruption ist so sehr das Bleigewicht an Russlands Fuß. Den versauften Beamtenflügel wird die Zukunft fortjagen. Aber die Tatsache, daz es ein Beginnen von Hoffnungsloser Schwierigkeit ist, den russischen Rekruten von der Notwendigkeit zu überzeugen, das Visier seines Gewehres herunterzustellen, wenn der Feind sich ihm genähert hat, diese Tatsache wird keine Revolution aus der Welt schaffen oder in absehbarer Zeit ändern. Gewiß, es fehlen dem Beamtenkörper, dem Offizierskorps nicht die einzelnen Glieder, die den ehrlichen Willen zur Reform haben. Ihre große Masse aber sieht in dumpfer Trägheit und Erhöhung in jedem Reformvorschlag nur eine Belästigung durch die Regierung. Jede neue Erfindung, die vom Westen kommt, ist eine unwillkommene Störung der asiatischen Ruhe.

Die Revolution wird nur das Antlitz, nicht das Wesen dieses Staates ändern können. Die Revolution, Proletariat und Intelligenz, sind dem „Volk“, jenem schlafenden Bauernheer, ja ebenso fremd wie der Tschin. Und die zahlreichen Schwärmer, die vor einem Jahrzehnt ihre glühende Liebe zu diesem Volke aus den Städten zurücktrieb zum Volk, mußten schmerzlich erfahren, daz sie dem eigenen Blut fremd geworden waren, daz es von der Kultur, nach der sie in den Hörsälen ausgeschaut hatten, keine Brücke gibt zu dem Bauern, den sein Denken absonderliche, kulturfremde, unsentimentale Wege führt. Das eben ist das furchterliche an diesem Land der Hoffnungslosigkeit: daz auch die, von denen es sein Heil erwartet, mit leeren Händen kommen werden. Daz die aus den Fugen Russlands, wieder eingernenkt von seinem Proletariat, seiner Intelligenz, seinen Künstlern, Studenten und Halbjungfern, genau so lebensunfähig sein wird, wie der der Beamten. Der russische Revolutionär hat ebenso nach Europa geschaut wie der, der einst den Tschechowstaat schuf. Er denkt die Welt Laßalles oder die Rousseaus, ist mit seinem Fühlen bei Aage Maedlung und Arzibaschew, und wenn er handeln soll, wird ihm Sentimentalität ebenso in den Arm fallen wie dem Tschin die Trägheit und der Mangel an Pflichtgefühl. Der Bauer aber lenkt bedächtig und

besonnen seinen Pflug, will Land und nicht Freiheit, will den Erlaß der drückenden Schulden, will bei sauberer Wirtschaft „Bar Batuschka“ nicht missen. Und wenn er von der Mutter Wolga singt, klingt es anders als das Balalaikageläpper der Studenten, die auf Pariser und Münchner Kollegbänken saßen.

Hier ist jenes Russland, das einmal bleiben wird. Das vorderhand von der Revolution unbefähigt blieb. Das für alle Aufrüttelungsversuche nur die schlaftrunkene Abwehrbewegung des schlummernden Kindes hat. Jenes Volk, das mir liebenswert dünkt, das in seiner reichen Volkskunst, seinem Humor, seinem Sehnen und Fürchten des Anziehenden genug hat. Das dem, der es beobachtet, wie ein heranwachsendes Kind immer neue Überraschungen bereitet; das aber doch nicht in absehbarer Zeit die Sonnenluft atmen wird, von der es in seinen Liefern singt. Wenn wenn einmal dieser Riese erwacht, den Tschin erwürgt und den wirren Träumer, wenn er die Glieder zum Wettslauf wird regen wollen mit den Völkern im Westen: dann wird er erkennen, daz er jene Strecken wird einholen müssen, die die anderen ließen, während er schließt. Und dann wird er, wenn er klug ist, nicht wieder wie jener Bar den Blick nach Westen richten. Es wird Russland nur im Osten des Donjepr suchen.

Schmerzhafte Umwälzungen und Wehen werden dieses Russland erschüttern, bis es die Zwiespältigkeit in seiner Seele getilgt haben wird. In einem gesunden Körper stecken Knochenstücke, die niemand entfernt, die Siechtum bereiten. Der Leib muß leiden und sich im Fieber schütteln, bis er die Totenlade aus eigener Kraft abgestoßen hat. Das ist das Bild des Russland, wie es ist.

Vermischtes.

Mit uns die Regimentsmusik.

Das war ein Tag im Kampfgetöhn,
Mit Donnerschlag und Sturmgedröhnn.
Hand am Gewehr, Helm im Genick,
So hielten wir des Feindes Heer,
Mit uns die Regimentsmusik.
Die spielte auf zum Waffentanz,
Des Himmels Chor fiel donnernd ein
Und der Geschüze Feuerkranz
Sprüht prasselnd in des Feindes Reih'n.

Der Feind zu Hauf! Spiellente auf,
Loht Euren Avanziermarsch klingen:
Altpreußenmut, altpreußisch Blut. —
Dort, Kamerad, liegt Lautersingen.

Und vorwärts geht es Sprung um Sprung,
Mag es auch über uns gewittern
Und Blitz auf Blitz im Eichen splittern,
Noch sind wir jung, so herrlich jung.
Ob Wolkenbruch, ob Donnersang,
Wir lachen trostig dem Geschick
Und stürmen bei dem Jubelklang
Der deutschen Regimentsmusik.

Nun, Banner, flieg
Voran zum Sieg!
Schon wankt des Feindes Eisenwall,
Mit Plempe und mit Bajonett,
Noch eh' das Tageslicht ins Bett,
Bringt ihn die deutsche Flut zu Fall.
Das stürzt und bricht
Bis in die Nacht,
Bis daß der Schatten tiefe Schlucht
Mit ihrem Dunkel deckt die Flucht.
„Victoria und Gloria!“
Zum Himmel fliegt des Siegers Blick:
„Dem Herrn der Dank!“ so braust sein Sang
Und der der Regimentsmusik. —

Hans Bodenstedt.

Was wird aus den Schlachtfeldern später im Frieden? Zumeist wohl Ackerland, auf dem hier und da und in dessen Nähe sich, wie auf den Schlachtfeldern von 1870/71, die Gedenksteine zum Andenken an die Tapferen erheben, die hier für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Über seinen Besuch des berühmten, jetzt durch das Völkerschlachtdenkmal ausgezeichneten Leipziger Schlachtfeldes erzählt Theodor Fontane: „Wir kamen von Marktleuberg her und passierten das berühmt gewordene Plateau von Wachau. Im Dorfe selbst hatte sich ein alter Totengräber zu uns gesellt. „Ich habe hier mit begraben helfen“ — sprach er trocken vor sich hin — „immer sechs Pferde und dreißig Mann, so war die Order. Es war schwere Arbeit!“ . . . So erzählte damals der Totengräber. „Aber das Wachauer Schlachtfeld hat kein bestimmtes Bild in mir zurückgelassen. Der Pflug ist über den Boden hingegangen und hat alles hinweggenommen, was sichtbar und handgreiflich an jenen blutigen Oktobertag erinnern könnte.“ . . . Anders schildert in seinen Erinnerungen Fontane das schottische Schlachtfeld von Culloden-Moor, von dem der Dichter Burns sagt: „O bitt'rer Tag, o blut'ges Moor, wo kalt und starr mein Vater lag.“ . . . Der Boden hatte hier keinen Wert und so ließ man das Schlachtfeld fortbestehen. Wo doch kein Kornhalm aufgegangen wäre, war es keine Enthaltsamkeit, sich an den Gräbern der Toten nicht zu vergreifen. Sonst siegt das Ackerfeld über das Schlachtfeld; hier aber ist der grüne Rasen des Grabes Sieger geblieben . . . Es muß aber besonders bei den französischen Schlachtfeldern von 1870/71 anerkannt werden, daß die Franzosen nicht nur pietätvoll die deutschen Heldengräber und ihre Denkmäler gehütet, sondern auch — wie es unter gebildeten Völkern auf Gegenseitigkeit beruht — ihrer Pflege und den offiziellen Besuchen durch Abordnungen der beteiligten Regimenter niemals Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben.

Die illustrierte Postkarte als Todeschuld beweis. In der „Köln. Blg.“ wurde kürzlich ein Gerücht über die an den Deutschen in Marokko verübten Gewalttaten widergegeben. Unter anderem erfuhr man da, daß der deutsche Postbeamte Seyfert zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, weil er im Besitz eines Bildes befunden worden war, das die Köpfe gefallener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung öffentlich ausgestellt waren. Der Uebersender des Bildes an Seyfert sei gleichfalls getötet worden. Dazu schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Ein unheimliches Gefühl beschleicht uns bei dem Gedanken, daß wir uns in diesem Augenblick der französischen Justiz gegenüber im Zustande des gleichen todeswürdigen Verbrechens befinden. Denn vor uns liegt jetzt ein solches Bild, auf dem man in der Tat fünf abgeschnittene Marokkanerköpfe sieht, die an den Wällen von Udschba ausgestellt sind. Es handelt sich nämlich um nichts anderes, als ein ganz gewöhnliches Exemplar aus einer Serie von illustrierten Postkarten, herausgegeben von der in einer Ecke des Bildes verzeichneten Firma Venichou. Eine solche überall läufige Karte hat also der französischen Justiz als Beweis der Todeschuld von zwei deutschen Männern genügt! Es bedarf keines weiteren Wortes, um zu erkennen, daß es sich hier nicht einmal mehr um einen halbwegs annehmbaren Schein von Justiz, sondern um glatten Mord handelt!

Heldenworte Friedrich des Großen. Als sich der Alte Fritz vor nunmehr anderthalb Jahrhunderten gegen eine Welt von Feinden verteidigen mußte, versäumte er es, neben dem hinreichenden Beispiel durch die Tat, auch keineswegs, sein Volk durch treffliche Worte zum Kampfe anzureuen. An die schönsten dieser Heldenworte möchten wir heute erinnern, in den entscheidungsschweren Tagen des Weltkrieges, die denselben Mut, dieselbe Opferwilligkeit, dieselbe Größe der Gesinnung verlangen, wie sie einst unsere Vorfahren besaßen. Von der Gesinnung heroischen Mutes sind die Worte besetzt, mit denen Friedrich der Große die ihm mit Leib und Seele ergebenen Truppen vor der Entscheidungsschlacht bei Rossbach anfeuerte: „Die Stunde ist gekommen, meine Freunde, da alles, was uns teuer sein sollte und teuer ist, von unseren Waffen und unserem Verhalten abhängt. Die Zeit vergönnt mir nur wenig Worte und es wäre unnötig, viel zu sagen, Ihr wißt, daß keine Beschwerde, kein Hunger, keine Kälte, kein Wachen, keine Gefahr so groß gewesen ist, die ich bisher nicht mit Euch geteilt hätte; und Ihr seht mich jetzt bereit, mein Leben mit und für Euch dahinzugeben. Alles, was ich von Euch verlange, ist das nämliche Pfand von Liebe und Treue, welches ich Euch selbst gebe . . . Nun haltet Euch brav und vertrauet Gott!“

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten!

KAYSER

Vollkommenste
Nähmaschine
der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor-
u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Öl, Schäfchen etc., sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile — Ratenzahlungen.

Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchst angeordneten Aufbietung des gesamten k. k. und k. u. Landsturmes werden zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe, sofern sie bei der Musterung hiezu geeignet befunden werden, einberufen werden:

1. Die im Jahre 1891 geborenen Landsturmpflichtigen, die bei der Stellung oder Ueberprüfung „Waffenunfähig“ befunden oder bis 31. Juli 1914 im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden,

2. Die im Jahre 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen und 3. diejenigen in den Jahren 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die — ohne früher in der österreichisch-ungarischen Monarchie wehrpflichtig gewesen zu sein — die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft erst nach dem 31. Dezember des Jahres erlangt haben, in dem sie das 33. Lebensjahr vollstreckt haben, und sich, unbeschadet ihrer Landsturmpflicht, keiner Stellung zu unterziehen hatten.

Bei der Musterung haben nicht zu erscheinen:

a) Jene, die schon dermalen — auch ohne Waffe — und zwar mindestens seit 10. Jänner 1915, bei den landsturmpflichtigen Körperschaften seit 26. Oktober 1914, Landsturmdienst oder sonst aktiven Militärdienst leisten, insolange sie in diesem Verhältnisse stehen,

b) die Aerzte (Doktoren der Medizin),

c) Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses ausser Dienst, dann alle, die beim Militär gedient haben und in einem staatlichen Versorgungsgenuss stehen,

d) Personen, welche mit dem Mangel eines Fusses oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummeit, Kretinismus und gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn behaftet sind, sofern ihre Befreiung vom Landsturmdienst nicht ohnehin schon bisher ausgesprochen wurde, ferner sonstige Geisteskrankte und Fallsüchtige, alle diese, wenn ein bezüglicher Nachweis bei der Musterung vorliegt.

Musterung:

Behufs Prüfung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe werden die bezeichneten Landsturmpflichtigen zum Erscheinen vor einer Landsturmusterungskommission einberufen. Die Kommissionen werden in der Zeit vom 10. Februar bis 3. April 1915 amtsbandeln.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Musterungskommission der einzelne Landsturmpflichtige gewiesen ist, richtet sich nach seinem Aufenthaltsorte zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung.

Den Landsturmpflichtigen wird die freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in den Standort der Musterungskommission und zurück gewährt. Wer diese Begünstigung anstrebt, hat bei der Aufenthaltsgemeinde (im Gemeindeamt, beim Magistrat) in der Zeit bis Ende Jänner 1915 um die Ausstellung eines Landsturmlegitimationsblattes zu bitten.

Alle oben unter 3. bezeichneten Landsturmpflichtigen, dann diejenigen Landsturmpflichtigen, die sich in einem anderen politischen Bezirke als in jenem ihrer Heimatgemeinde aufhalten, endlich die etwa in einer besonderen Verlautharung sonst noch bezeichneten Landsturmpflichtigen haben sich auf jeden Fall, und zwar in der Zeit bis Ende Jänner 1915 im Gemeindeamt (beim Magistrat) ihrer Aufenthaltsgemeinde mit ihren Dokumenten, wie Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch etc., zu melden und erhalten dortselbst ein Landsturmlegitimationsblatt.

Das Landsturmlegitimationsblatt ist sorgfältig aufzubewahren und zur Musterung mitzubringen.

Die in dieser Kundmachung bezeichneten Landsturmpflichtigen, welche am Erscheinen an den für sie in Betracht kommenden Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen. Wann und wo diese letzteren Kommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Aufruf!

Die Bildung einer Jungschriftenabteilung, welche der städtische Verwalter Herr Peter Derganz in die Hand genommen hat, macht sehr erfreuliche Fortschritte und es besteht daher die Aussicht, dass wir in Cilli eine stattliche, Achtung gebietende Jungschriftenabteilung zustande bringen werden.

Ich richte nochmals an alle waffenfreudigen Männer die herzliche Aufforderung, sich diesem edlen Werke im Dienste des vaterländischen Gedankens zur Verfügung zu stellen und den Beitritt zur Jungschriftenabteilung anzumelden.

Zur Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben, sowie die vielen Vorteile, die diese Jungschriftenabteilung bietet, wird der städtische Verwalter Herr Peter Derganz, Sonntag, den 7. Februar um 2 Uhr nachmittags im Schwurgerichtssaal im Grafeigebäude einen allgemein zugänglichen Vortrag halten.

Mögen alle, die in dieser schweren Zeit bereit sind, nach Kräften an der Erfüllung der vaterländischen Aufgaben mitzuarbeiten, sich bei dieser Versammlung einzufinden, damit die Bildung der Jungschriftenabteilung in der nächsten Zeit abgeschlossen werden kann.

Cilli, am 29. Jänner 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Einrückung:

Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Wann und wohin die für geeignet Befundenen einzurücken haben, werden sie bei der Musterung erfahren.

Die bei Nachmusterungen geeignet Befundenen haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Begünstigungen:

Jene Landsturmpflichtigen, welche zu den im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramt Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften) gehören, werden zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe nicht herangezogen; sie haben bei der Musterung zu erscheinen und unter Mitbringung der bezüglichen Dokumente diese ihre Eigenschaft nachzuweisen.

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Die in dieser Kundmachung bezeichneten Landsturmpflichtigen können, wenn sie bei der Musterung für geeignet befunden wurden, auch in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr freiwillig eintreten. Dieser Eintritt erfolgt bei den oben unter 2. Genannten, da sie ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf die nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes über den freiwilligen Eintritt abzuleistende Präsenz- und Gesamtdienstzeit. Die oben unter 1. und 3. Genannten können entweder auf eine dreijährige — bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzzeit oder aber auf Kriegsdauer freiwillig eintreten.

Nach erfolgter Präsentierung jedoch ist der freiwillige Eintritt in allen diesen Fällen nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betroffene als Landsturmann zugeteilt worden ist.

Einberufung und Musterung der bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen.

Es wird bekanntgegeben, dass auch die den obbezeichneten Landsturmpflichtigen entsprechenden Gruppen der in der Evidenz der zweiten Reserve dienstpflichtigen bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen zur Dienstleistung mit der Waffe einberufen werden. Soweit sich diese in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern aufzuhalten, haben sie sich zwischen 29. Jänner und 5. Februar 1915 beim Gemeindeamt, beziehungsweise Magistrat ihrer Aufenthaltsgemeinde unter Mitbringung der in dieser Kundmachung genannten Dokumente zu melden, wo sie ein sorgfältig aufzubewahrendes Legitimationsblatt erhalten, mit dem sie ehestens beim k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, in dem ihr Aufenthaltsort liegt, zur Musterung zu erscheinen haben.

Den Dienstpflichtigen in der Evidenz der zweiten Reserve wird auf Grund des Legitimationsblattes die freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zum nächsten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando und zurück gewährt.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 26. Jänner 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

MARTIN URSCHEKO



Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen Geschäft-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

— Fenster-Holz-Roleaux und gewebten — alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

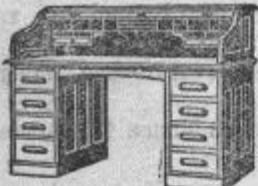
Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reihe Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brantausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etz., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiß und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkästen, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Bänken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedrig gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll Martin Urschko

Hühneraugen und harte Haut beseitigt

„Hedy Radikal“

gefährlos, schmerzlos und sicher binnen 10 Minuten.

Von den Aerzten der ganzen Monarchie glänzend begutachtet.

Preis 1 Garnitur 1 K 50 h.

Alleinverkauf für Cilli und Umgebung in der Drogerie Joh. Fiedler.

Eine Wohnung

mit 1 Zimmer, Kabinett, Küche, Zugehör, ist an eine kinderlose Partei sogleich billig zu vermieten. Anfrage Grüne Wiese, I. Stock.

WOHNUNG

ebenerdig. 2 Zimmer, Kabinett, Wasserleitung, sofort zu vermieten. Anfrage Lahnhoferstr. 26, I., rechts.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger in Cilli.

Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

— in Cilli —

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 %

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagescheine kostenlos zur Verfügung.

Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros. Hauptplatz 8. En detail.

Danksagung.

Wenn etwas imstande ist, uns in diesen schmerzvollen Tagen des furchtbaren und so unverhofft über uns hereingebrochenen schweren Schicksalsschlagess Trost und Linderung in unsere gebrochenen Herzen einzuflößen, so finden wir dieselbe in der allgemeinen, aufrichtigen Anteilnahme der hochgeehrten Bevölkerung der Stadt und Umgebung Cillis. Ausserstande jedem Einzelnen zu danken, danken wir aus tiefstem Herzen Allen für die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, als auch für die trotz schlechter Witterung so überwältigende, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ferner bitten wir, den nun in Gott ruhenden, liebsten Richard, ein freundliches Angedenken bewahren zu wollen.

Cilli, am 29. Jänner 1915.

Die tieftrauernde

Familie Koroschetz.